№ 229. Donnerstag, den 30. September 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Ein Zeugniß politischer Unreife

soll Kaiser Wilhelm bei seiner Anwesenheit in Pest dem deutschen Parlamentarismus oder, was dasselbe ist, dem deutschen Volke ausgestellt haben, indem er zum Grafen Theodor Andrassy sagte:

„Ich kenne die parlamentarischen Verhältnisse Ungarns, dieselben sind günstiger als diejenigen Deutschlands. Die Ungarn besitzen ungemein viel politischen Instinkt, was freilich bei einem Volke, das seit tausend Jahren politisch denkt, kein Wunder ist. In großen Momenten sind die Ungarn immer einig. Sie finden und vereinigen sich und Doktrinäre haben hier keinen Einfluß."

Im Großen und Ganzen wird man diesem Urtheil zustimmen können. Die Ungarn haben bekanntlich kürzlich den tausendsten Jahrestag der Selbstständigkeit ihres nationalen Staates gefeiert, während Deutschlands politische Selbstständigkeit erst seit wenig mehr als 25 Jahren begründet worden ist. Man könnte den Vergleich oder vielmehr den Gegensatz zwischen Ungarn und Deutschland in den inneren politischen Verhältnissen noch weiter ausführen und an die jahrhundertlange Zerrissenheit der deutschen Stämme erinnern, die erst durch die Kriege von 1866 und 1870/71 endlich zusammengeschmiedet worden sind. Aber den Beweis, daß das deutsche Volk im Gegensatz zu dem ungarischen nicht politisch denkt, wird man nicht führen können. Gerade die Gründung des deutschen Reiches zeigt, daß auch das deutsche Volk in großen Momenten einig gewesen ist. Ohne den einheitlichen Willen, dem Auslande als Nation gegenüberzutreten, würde das deutsche Volk die Prüfung von 1870/71 nicht so glänzend bestanden haben.

Etwas anderes ist es mit den parlamentarischen Verhältnissen in Deutschland und in Ungarn. Das deutsche Volk erfreut sich einer Reichsverfassung, welche ihm eine auf der breitesten Basis des allgemeinen Wahlrechts beruhende Vertretung ein vollgerütteltes Maß politischer Rechte zuweist. Auf dem Boden der Reichsverfassung ist für absolutistische Velleitäten kein Raum. Ohne die Zustimmung des Reichstages kann nicht nur kein Gesetz erlassen werden; es kann auch Niemand daran denken, gegen den Willen der Mehrheit der Nation zu „regieren", weil die Reichstagsmehrheit in ihrem Einnahme- und Ausgabebewilligungsrecht das Mittel in der Hand hat, der Regierung Schranken zu setzen. Es war deshalb lediglich eine Gedankenlosigkeit, wenn ein konservatives Blatt dieser Tage den Satz schreiben konnte: „Für Deutschland ist ein selbstständiger kaiserlicher Wille welcher gegebenen Falls auch gegen die Beschlüsse des Parlaments regiert, für unabsehbare Zeiten unentbehrlich". In der Reichsverfassung sind die Kompetenzen der kaiserlichen Gewalt in dem 4. Abschnit 1 a so scharf umgrenzt, daß thatsächlich ein Regieren gegen die Beschlüsse des Reichstags ausgeschlossen ist. Gerade deshalb bleibt Politikern, die mit den Beschlüssen des Reichstags nicht zufrieden sind, nichts anderes übrig, als zu einem Bruch der Reichsverfassung, zu einem „Staatsstreich" zu drängen, zu einer Revolution von Oben, die, wie es seinerzeit Herr v. Bennigsen mit überzeugender Klarheit nachgewiesen hat, zu einer Revolution von Unten provoziren müßte.

Die politische Schwäche des Reichstags, soweit dieselbe thatsächlich besteht, hat ihren tieferen Grund nicht in der Unzulänglichkeit des verfassungsmäßigen Rechtes der nationalen Vertretung, in einer wirklichen oder eingebildeten Macht der Regierungen, sondern ausschließlich in der Zersplitterung der politischen Parteien, die theils auf konfessionellen theils auf wirthschaftlichen Gegensätzen beruht. Dem Reichstage, freilich zum Theil auch den Regierungen ist das Bewußtsein entschwunden, daß der Staat nicht dazu berufen ist, Sonderinteressen einzelner Stände auf Kosten der Allgemeinheit zu befriedigen. Es ist eine durch die Sozialpolitik der letzten 18 — 20 Jahre wachgerufene Verwirrung, daß die wirthschaftlichen Lebensbedingungen der Nation durch Veröffentlichungen im Reichsgesetzblatt modifizirt und nach dem Bedürniß der einzelnen Gewerbe und Bevölkerungsklassen regulirt werden könnten. Jeder Versuch, in dieser Richtung Vorsehung zu spielen, kann am letzten Ende nur zum Kriege Aller gegen Alle führen. Dieser Gegensatz der Interessen paralysirt die Macht des Parlaments, das sich schließlich nur noch als Hemmschuh auf dem Boden der Gesetzgebung dokumentirt. Wenn eine wesentliche Besserung dieser unerquicklichen Verhältnisse nur von einer Kräftigung des Liberalismus erhofft werden kann, so hat das ausschließlich seinen Grund darin, daß die liberalen Parteien, allerdings nicht ausnahmslos, an dem Grundsatz festgehalten haben, daß der Staat nicht die Aufgabe hat, die Bedürfnisse einzelner Gruppen oder Gewerbe oder bald dieser, bald jener zu befriedigen, sondern die, zwischen den widerstrebenden Interessen einen Ausgleich herbeizuführen durch die Achtung des gleichen Rechtes Aller und durch die Pflege der Interessen der Allgemeinheit. In dem Maße, wie diese Ueberzeugung in der Nation wieder Boden gewinnt, wird auch der Einfluß des Reichstags auf die Geschicke der Nation wieder wachsen und der Versuch, das deutsche Volk wider seinen Willen zu beglücken, vereitelt.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. September.

— Wie nunmehr verlautet, wird der Kaiser zu dem am 5. Oktober stattfindenden Stapellauf des Lloyddampfers „Kaiser Friedrich" nach Danzig kommen.

— Der Militärattachee bei der hiesigen französischen Botschaft stattete auf Befehl des Präsidenten der französischen Republik dem kommandirenden Admiral und dem Staatssekretär des Reichs-Marineamts einen offiziellen Besuch ab, um die Theilnahme des Präsidenten Faure und des Ministers Hanotaux an dem Untergang des Torpedoboots „S. 26" und dem Tode des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg auszusprechen. Der Staatssekretär ließ den Besuch durch einen Offizier erwidern und den Dank der Marine für die Theilnahme des Präsidenten und des Ministers Hanotaux an dem Unglücksfall aussprechen.

— Der Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger ist von der Mutter des ertrunkenen Herzogs von Mecklenburg die Summe von 10 000 Mk. zur Verfügung gestellt worden.

— Durch die Ernennung des Herrn von Bülow zum Saatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten werden Veränderungen im diplomatischen Personal nothwendig, doch ist, der „Nat. Ztg." zufolge, bisher noch keine entgiltige Entscheidung getroffen.

— Infolge der im letzten Winter vorgekommenen Verkehrsstörungen im Kaiser Wilhelm-Kanal sind nunmehr die technischen Vorarbeiten in Angriff genommen und hofft man, dieselben noch vor Eintritt von Frostwetter durchzuführen.

— Zur Marinevorlage schreibt die „Nat.-Ztg.": Admiral Tirpitz hat, als er aus Ostasien hier eintraf, verschiedene Pläne zur Flotten-Erneuerung vorgefunden, die er wesentlich reduzirt hat; nachdem dies in Uebereinstimmung mit dem Oberkommando der Marine geschehen war, hat er sich mit dem Finanzminister v. Miquel in Verbindung gesetzt und dessen Zustimmung sowie die der Reichsverwaltung erhalten. Die Grundzüge des Planes gehen

Feuilleton.

Satan und Beelzebub.

Nach dem Amerikanischen von Theodor Eicke.

Das Pferd war schuld daran; oder richtiger die Pferde, zwei große, kohlschwarze Kavalleriepferde, Satan und Beelzebub.

Wäre Satan dem Beelzebub weniger zugethan gewesen oder umgekehrt, so würde diese kleine Geschichte vielleicht nicht erzählt werden können. Denn von Satans Rücken aus, mit der Hand an Beelzebubs Zügel hatte Jim Horton Helene Russel gesagt, daß er sie liebte, auf einem alten Baumstamm am Wege, die Zügel über den Arm gehängt, während Satan und Beelzebub dicht dabei die Nasen aneinander rieben, hatten sie dann die ersten süßen Stunden einer heimlichen Verlobung verbracht. Satan und Beelzebub waren es auch wieder, durch die sie in Zwist kamen.

Jim hatte Helene gefragt, ob sie am Abend mit ihm zusammen reiten wollte, und Helene hatte mit Freuden eingewilligt. Wenige Minuten vor der bestimmten Stunde war sie auf der großen Veranda, die das Haus des Obersten auf Fort Carlin umgiebt. In ihrem dunklen, bequemen Reitkleide, beide Arme erhoben und die Hände hinter den Kopf gefaltet, stand sie an eine hölzerne Säule gelehnt da, eine lebende Caryatide, träumend und sich versenkend in die wilde Schönheit, die von der Natur so verschwenderisch in diesem verlorenen Winkel der Welt ausgestreut ist.

Die frische und gastfreie Luft solch' eines militärischen Postens im fernen Westen, seine zwanglose Geselligkeit, der kameradschaftliche Geist waren neu für Helene, aber ebenso reizvoll wie neu. Der Kanonenschuß, der den Sonnenuntergang verkündet, störte ihre Träumerei; sein Echo schallte von den Hügeln nieder, die das Fort umgaben. Sie beobachtete, wie die Flagge langsam am Mast herabglitt; der militärische Tag war vorbei. Die Offiziere kamen an des Obersten Hause auf ihrem Weg vom Dienst vorüber, und jeder hatte einen scherzenden Gruß für das Mädchen auf der Veranda.

„Ihr solltet doch dafür sorgen, daß dieser helle Sonnenstrahl nicht aus dem Regiment verschwindet," sagte ein alter Junggeselle zu den jungen Herren, die bei ihm waren. Und einer von ihnen gab bei sich selbst die Antwort: „Niemals, wenn ein Herz voll Liebe und Treue sie hier zurückhalten kann."

Sieben, die verabredete Stunde ging vorüber, ohne daß Jim kam. Er wird sich etwas verspätet haben, dachte Helene. Es wurde halb acht, und immer noch kam kein Jim. Als es drei Viertel acht war, kam Mr. Robinson vorüber mit einem Paar Rudern auf der Schulter.

„Kommen Sie mit zum Kahnfahren, Miß Russel," sagte er. „Ich fahre Kapitän Blakley und seine Frau und würde mich freuen, wenn Sie sich anschlössen. Sie können doch gewiß einer Kahnfahrt auf dem See bei Mondenschein nicht widerstehen."

„Ich will es wenigstens nicht versuchen," erwiderte Helene, die sich ärgerte über Jims scheinbare Nachlässigkeit. „Besorgen Sie mir aber auch ein Paar Ruder, ich will meinen Fahrpreis abarbeiten."

Als die Rudergesellschaft in den See hinausfuhr, ritt ein junger Mann, erhitzt und staubig, mit zwei schwarzen Pferden an dem Thor vor des Obersten Hause vor. Er fand Helene nicht mehr und, was noch schlimmer war, er hörte, wie sie auf dem See ein venetianisches Gondellied sang.

Um sieben Uhr hatte sein Bursche die Pferde gesattelt und sie lose auf dem Hofe laufen lassen. Bald darauf war die Gefangenen-Abtheilung zurückgekehrt und das Thor war offen stehen geblieben. Als Jim gestiefelt und gespornt herauskam, fand er die Thiere etwas abseits, ruhig grasend.

Drei Viertel Stunden lang hatte dann der junge Offizier sich vergeblich bemüht, die Pferde einzufangen. Gerade wenn er glaubte, die Hand am Zügel zu haben, ging das Thier wieder auf und davon. Endlich blieb Satan mit dem Zaum an einem Baume hängen, und da folgte auch Beelzebub willig.

Am nächsten Morgen traf Jim Helene auf dem Spaziergange. Er wartete darauf, daß sie ihre Abwesenheit erklären sollte, sie wartete auf eine Erklärung seines Säumens. Eine gegenseitige Verstimmung war die Folge. Nachmittags hatten sie in einem Tennis-Turnier zusammen zu spielen, aber Jim bat Robinson, seinen Platz einzunehmen, indem er unvorhergesehenen Dienst vorschützte. Als er dann eine Zigarre rauchend auf seiner Stube saß, hörte er Helenens fröhliches Lachen am Tennisplatze, und da entstand sein Entschluß, um drei Monate Urlaub zu bitten.

Am nächsten Abend war Tanzkränzchen, aber Helene konnte nicht hingehen. Jim, der ihr Partner hätte sein müssen, ging allein, und war so ausgelassen lustig, daß seine Kameraden glaubten, er hätte zu viel Champagner getrunken.

Am andern Tage machte Helene ein kleines Packet, in dem auch Achselstücke, Portepees, Messingknöpfe und anderer militärischer Kleinkram lagen, und schickte es an „Mr. Horten".

Gleich darauf empfing „Miß Russel" ein Packet, das ein Sophakissen, einen Lampenschirm und eine Schärpe enthielt. Dann weinte Helene und Jim seufzte, und beide beklagten den Tag, an dem sie sich getroffen hatten.

An demselben Nachmittage ertönte ein Signal, der Offiziersruf, und schnell eilten alle Offiziere zum Hauptquartier. Der Oberst saß am Tisch, mit einem offenen Telegramm in der Hand, und sah ziemlich ernst aus.

„Meine Herren," sagte er, „ich habe Nachricht bekommen, daß die Coxeiten in Portland einen Zug gestohlen haben und versuchen wollen, ihn bis St. Paul zu bringen. Wir sind der erste militärische Posten auf der Strecke und müssen sie abfangen. Die strikenden Bergarbeiter haben sich in großer Zahl in Welland, der ersten Station nach Westen, gesammelt, und ich habe gerade die Mittheilung erhalten, daß seit Empfang dieser Depesche die Drähte zwischen Fort Carlin und dort zerschnitten sind. Ich muß eine Verbindung mit dem Westen herstellen, um zu wissen, wo der gestohlene Zug ist, und wo wir versuchen müssen, ihn anzuhalten. Ein Detachement muß sofort nach Welland aufbrechen. Meldet sich jemand freiwillig zum Dienst?"

„Ich Oberst." Es war Jim Horten.

„Schön, Leutenant Horten. Es ist eine gefährliche Sache. Die Station ist von den Ausständischen besetzt, die mit den Coxeyiten im Bunde sind. Sie sind bewaffnet und haben Dynamit im Depot. Um an die Telegraphen zu gelangen, werden Sie wohl kämpfen müssen. Brechen Sie, wenn möglich mit Sonnenuntergang auf."

„Zu Befehl, Oberst."

Es verursachte Jim eine wilde Freude, wenn er daran dachte, wie traurig Helene sein würde,

über den Stand der Marine von Anfang der achtziger Jahre, hinter dem wir jetzt vermöge der Verzögerungen im Ersatz wesentlich zurück sind, einigermaßen hinaus, da seitdem die Rücksicht auf die Kolonien und auf die Steigerung der sonstigen überseeischen Interessen hinzugekommen ist. Das Ziel bleibt gleichwohl eine kleine, aber eine leistungsfähige Flotte, die vermöge ihres Materials und ihrer Ausbildung auch einem zur See viel stärkeren Gegner Respekt einflößen kann. Es ist richtig, daß demgemäß zu Schiffsbauten für das nächste Etatsjahr 50 Millionen Mark und für die folgenden Jahre bis 1905 jährlich 60 Millionen Mark verlangt werden sollen. Von den Zahlen, welche die Hollmannsche „Niederschrift“ in Aussicht nahm, weicht dies nur wenig ab; der Durchschnitt der Verwendung der letzten Jahre ist allerdings nur etwa 46 Millionen Mark gewesen.

— **Der Beschluß der Bromberger Handelskammer**, beim Reichskanzler die Aufhebung des Börsengesetzes zu beantragen, ist, wie wir der „Ostdeutsch. Presse“ entnehmen, mit allen gegen zwei Stimmen gefaßt worden. Auch die beiden dissentirenden Mitglieder waren nur aus taktischen Gründen gegen den Antrag, um nicht den Schein zu erwecken, als ob die Kaufmannschaft an der Beseitigung der bisherigen Zustände ein größeres Interesse hätte, als die Landwirthschaft, was den Thatsachen durchaus nicht entspreche. Der Antrag war gestellt von Bankier Stadtrath Aronsohn. Derselbe führte insbesondere Nachfolgendes aus: „So lange der Terminhandel — und als solcher gilt unbestreitbar jedes legitime Lieferungsgeschäft — in Berlin den terminlosen Marktplätzen in der Provinz den besagten Rückhalt für die Geschäfte in entsprechendem Verhältniß zum Weltmarktpreise bot, so lange war es dem hiesigen Händler möglich, den relativ zuständigen vollen Weltmarktpreis dem Landwirth zu zahlen und mit kleinem Nutzen durch Terminverkäufe zu decken. Mangels dieses Rückhalts — derartige direkte Handelsbeziehungen mit dem Auslande sind in den Provinzplätzen undurchführbar — hat der Händler in der Provinz das weitestgehende Risiko auf lange zu tragen. Er ist mit Rücksicht hierauf gezwungen, außergewöhnlich billig zu kaufen, ohne auch nur die Chancen größeren Nutzens zu haben. Ja, es wird versichert, daß, durch den Weltmarktpreis verleitet, zuweilen höher bezahlte Preise den Kaufleuten großen Schaden brachten. Der Landwirth ist in der Zwangslage, um so billiger als früher sein Getreide abzugeben, und so haben Handel, Industrie und Landwirthschaft gemeinsam unter den nachtheiligen Folgen des Börsengesetzes erheblich zu leiden.“

— Bezüglich des Reziprozitäts-Vertrages zwischen **Deutschland** und **Nordamerika** schreibt die „Post“ auf die Meldung der „Frkf. Ztg.“, daß Verhandlungen eingeleitet seien; hier ist nichts von der Ertheilung eines derartigen Auftrages an den Botschafter White bekannt. Demselben sind lediglich, ebenso wie den sämmtlichen Vertretern der nordamerikanischen Union, allgemeine Instruktionen, falls die Dingley-Bill Gesetzeskraft erhält, gegeben, wie er sich gegebenen Falls bei Verhandlungen betreffs der nach diesem Gesetz möglichen Reziprozitäts-Verträge zu verhalten habe.

— Zu dem Rechtfertigungsversuch, den die **sächsische Behörde** wegen der **Fesselung des Redakteurs Schulze** macht, schreibt die „Frankf. Ztg.“ sehr treffend: „Unerklärlich ist es uns, daß sich Preßorgane gefunden haben, welche einem solchen Rechtfertigungsversuch ihre Spalten zur Verfügung stellten, ohne entrüstetete Verwahrung gegen diesen dem ganzen Schriftstellerstand angethanenen Schimpf einzulegen. Wir selbst gestatten uns eine kleine Anfrage an die sächsischen Justizbehörden: Wie wird es gehandhallt, wenn z. B. irgend ein Mitglied der Justiz, ein Richter oder Staatsanwalt, oder irgend ein hoher Regierungsbeamter eine Strafe abzubüßen hat — sagen wir einmal wegen Duellvergehens — und vor Gericht in einer andern Sache als Zeuge zu erscheinen hat, werden ihm dann auch Fesseln angelegt? Wir sind über die Antwort nicht zweifelhaft; sie genügt aber zur Charakterisirung des gegen den Redakteur beliebten Verfahrens.“

— Gegen einen **Lieutenant von Puttkamer**, z. Z. in Metz, hat das Oberlandesgericht in Celle in einen Ehescheidungsprozesse eine Haftstrafe von vier Wochen angeordnet zur Durchführung der Entscheidung, daß der Sohn der Parteien während der Dauer des Prozesses bei der Klägerin zu verbleiben habe. In einer Annonce im „Hamb. Korr.“, ausgehend von den Rechtsanwälten der Ehefrau, wird mitgetheilt, daß die **Militärbehörde die gerichtliche Anordnung der Haftstrafe nicht durchgeführt habe**, und eine Belohnung von 1000 Mark aussetzt für denjenigen, der den Aufenthalt des mit List verborgenen Kindes anzeigt. — Für die Oeffentlichkeit hat bei diesem Inserat die Behauptung Interesse, daß die Militärbehörde die Durchführung einer gerichtlich angeordneten Haftstrafe verweigert habe. Auch dieser Fall beweist von Neuem die Nothwendigkeit einer **Reform der militärischen Gerichtsbarkeit.**

— **Wie sehr die katholischen Orden** und Kongregationen im preußischen Staate zugenommen haben und gegenwärtig an Umfang noch die Zeit vor dem Kulturkampf bei Weitem überschreiten, giebt die amtliche „Stat. Korr.“ an. Während man 1872/73 nur 914 Ordens- und ähnliche Niederlassungen mit **8795** Insassen zählte, sind 1896 1399 Niederlassungen mit **17398** Insassen vorhanden gewesen. Die Zahl der Niederlassungen hat sich also um mehr als 50 pCt. erhöht, die Zahl der Insassen nahezu verdoppelt. Im Verhältniß zum Jahre 1886 ist die Zahl der Niederlassungen bis 1896 um 653 mit einer Insassenzunahme von 10150 angewachsen. Im Jahre 1890 entfielen auf 1 Million Bewohner in Preußen 374 Ordensleute, am 31. Dezember 1896 dagegen 539.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus **Budapest**, 28. September, wird geschrieben: Wie an informirter Stelle verlautet, wird in den Trinksprüchen bei den zu Ehren des **rumänischen Königspaares** stattfindenden Galadiners das beste freundnachbarliche Verhältniß und das Band der Freundschaft, welches beide Staaten und Monarchen verknüpft, betont werden; jedoch das Wort Bündniß oder Allianz nicht vorkommen.

Rußland.

Der Zar hat die Errichtung einer **Kadettenschule** in **Warschau**, die erste im Weichselgebiete, verfügt.

Die Meldung, daß der polnische Sprachunterricht in den Mittelschulen als obligatorischer Lehrgegenstand eingestellt werden soll, ist ganz unbegründet.

England.

„Daily Chronicle“ veröffentlicht einen Brief von 31 Gefangenen aus dem **spanischen Gefängniß** in Montjuich, worin dieselben gegen ihre gesetzwidrige Zurückhaltung im Gefängniß protestiren, da das Militärgericht sie bereits vor Monaten für unschuldig befunden habe.

Türkei.

Der „Frkf. Ztg.“ wird aus **Konstantinopel** telegraphirt: Der Anhang Nr. 3 zum **Präliminar-Friedensvertrage**, dessen Aufhebung der Sultan verlangt, bezieht sich auf die Amnestie für die griechischen Unterthanen muselmanischer Konfession, die gegen Griechenland, und auf die türkischen Unterthanen griechischer Nationalität, welche gegen die Türkei die Waffen ergriffen haben. Dieser Annex wurde in der letzten Sitzung auf den Antrag Cambons dem Vertrage beigefügt und von Tewfik Pascha schnell angenommen, ohne daß er vorher ein Irade des Sultans eingeholt hätte. — Der Sultan erneuerte heute den am 1. Juli erloschenen Kontrakt des Instrukteurs der türkischen Infanterie, des türkischen Marschalls und preußischen Generalmajors Kamphoevener, auf drei weitere Jahre, unter Gewährung einer jährlichen Gehaltserhöhung von 20000 Franks.

Der Sultan verfügte die Neubefestigung von **Janina**, sowie anderer Städte in **Epirus.**

Mehrere Zollbeamte wurden wegen Verbreitung jungtürkischer Flugblätter **verhaftet.**

Die Delegirten für die **Grenzbestimmungskommission** sind bereits ernannt und die Amnestie für die am Kriege betheiligten Griechen erfolgt nach dem definitiven Friedensabschluß.

Provinzielles.

w **Culmsee**, 28. September. Das Dienstmädchen Munzelewska versuchte sich heute mittelst Zündhölzer zu **vergiften.** Dasselbe liegt schwer krank und es ist keine Hoffnung vorhanden, es am Leben zu erhalten. — Die **Nutznießung des hiesigen Sees** hat die Zuckerfabrik auf 12 Jahre gepachtet. Der Pachtzins beträgt jährlich 1600 Mk. — Mehrere Knaben in Warzewitz waren damit beschäftigt, Stroh in eine 1 Meter tiefe Grube zu werfen und dann dasselbe anzuzünden. Hierbei fiel der 8 Jahre alte Knabe des Arbeiters Belski in Flamme und konnte nur als **Leiche** herausgezogen werden.

Pelplin, 27. September. Die **Gehälter der Lehrer** an der hiesigen katholischen Volksschule sind wie folgt festgesetzt worden: Für den Hauptlehrer Grundgehalt 1350 Mk., Meistgehalt 2430 Mk.; für die andern angestellten Lehrer 1050 Mk. Grundgehalt, Meistgehalt 2130 Mk. Sämmtliche Lehrer erhalten außerdem freie Dienstwohnung bezw. 250 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Die Alterszulagen betragen gleichmäßig 120 Mark. Die Lehrerinnen erhalten 800 Mk. Grundgehalt, 100 Mk. Alterszulagen, bis zum Höchstgehalt von 1700 Mk., außerdem Dienstwohnung bezw. 120 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

Elbing, 28. September. Die zwanzigjährige **Tochter** des Kaufmanns Liczinski hat sich in vergangener Nacht **erschossen.**

Mewe, 26. September. **Stadtjubiläum.** Nachdem Begeordneter Lehmann gestern beim Frühstück das Kaiserhoch ausgebracht, wurde ein Huldigungs-Telegramm an den Kaiser gesandt. In Anerkennung ihrer Verdienste um Provinz und Stadt wurden Oberpräsident Dr. v. Goßler und Kreisdeputirter Rohrbeck-Gremblin zu Ehrenbürgern der Stadt Mewe und Sanitätsrath Dr. Orgelmacher zum Stadtältesten ernannt. Herr Rohrbeck hat der Stadt ein Bild Kaiser Wilhelm I., Frau Henriete Obuch-Mewe und Rentier Lutze-Danzig haben je 1000 Mk. für den Bau eines Krankenhauses und Rechtsanwalt Obuch-Graudenz für die Stadtschule 300 Exemplare von „Vater Facimuths Volkskalender“ geschenkt. — Um 8 Uhr fand die Aufführung eines glänzenden Festspiels im Saale des deutschen Hauses statt. — Der heutige letzte Festtag wurde am frühen Morgen durch Choralblasen vom Rathhause eingeleitet. Nachdem in den Kirchen Festgottesdienst gehalten war, verabschiedete sich Oberpräsident Dr. v. Goßler von den Vertretern der Stadt und fuhr um $11\frac{1}{2}$ Uhr nach Danzig zurück. Vor dem Rathhause fanden Bescheerung für die Armen und Vorträge der Militärkapelle statt, Nachmittags Volksfest auf dem Schützenplatze. Mit Feuerwerk, Tanz 2c. wurde das Jubiläumsfest beschlossen.

Danzig, 28. September. Ein **schwerer Unfall** hat sich dieser Tage auf dem zur hiesigen Panzer-Reserve-Division gehörigen Flaggschiff „Muecke“ ereignet und zwar in der Nordsee in der Nähe von Holtenau. Bei schwerer See sollte vermittels des Gangspills der schwere Anker eingeholt werden. Die eiserne Hebewinde wurde frei und rotirte nun mit gewaltiger Wucht um ihre Axe. Hierbei wurden acht Matrosen verletzt und zwar drei so erheblich, daß sie an Bord ins Lazareth gebracht werden mußten.

Zoppot, 27. September. Die Gemeindevertretung nahm in der heutigen Sitzung für die hiesigen **Lehrer** folgende **Gehaltssätze** an: Für den Rektor 2200 Mk. Grundgehalt, 150 Mk. Alterszulage, 500 Mk. Miethsentschädigung; für Lehrer 1200 Mk. Grundgehalt, bei einstweiliger Anstellung 900 Mk., 150 Mk. Alterszulage, 300 Mk. Miethsentschädigung, für unverheirathete Lehrer 200 Mk.; für Lehrerinnen 900 Mk. Grundgehalt, bei einstweiliger Anstellung 750 Mk., 120 Mk. Alterszulagen und 150 Mark Miethsentschädigung.

Neuteich, 27. September. Heute Mittag **brannten** die Scheune und der Stall des Schmiedemeisters Schlichting in Brodsack ab. Der Brandstiftung verdächtig ist ein fremder Arbeiter, der von Frau Sch. einen Schnaps verlangte und, als er ihn nicht bekam, sich unter Drohungen entfernte. Kurz darauf ging das Feuer auf.

Allenstein, 27. September. Die von der **Eisenbahnverwaltung** in diesem Jahre für die Angestellten der hiesigen Station errichteten Wohnhäuser, zwei mit je 12, eins mit 18 Wohnungen, werden am 1. Oktober bezogen werden. Die Häuser enthalten je zur Hälfte Beamten- und Arbeiterwohnungen. Die Räume sind sehr hell und genügend groß und bestehen aus je zwei Stuben und Küche für die Beamten, eine Stube und Küche für die Arbeiter. Die Treppen bestehen aus Steinstufen und die Geländer aus Eisen. Geräumige helle Keller, Stallungen, Back- und Waschräume sowie je ein kleiner Garten gehören als Zubehör zu den Wohnungen. Die Miethspreise stellen sich bei den Beamtenwohnungen auf 143, bei den Arbeiterwohnungen auf 90 Mk. mit Einschluß der Entschädigung für Abfuhr 2c., gegen die hiesigen Verhältnisse ein mäßiger Preis. Im folgenden Jahre sollen noch mehrere solcher Häuser gebaut werden.

Königsberg, 27. September. Der verstorbene Kaufmann Arthur Loreck hat dem städtischen Siechenhause ein **Vermächtniß** von 52000 Mk. zugewendet.

Königsberg i. Pr., 27. September. **Eine Kastanie verschluckt** und dadurch den **Tod gefunden** hat am Sonntag das neun Monate alte Töchterchen eines Bewohners der Friedrichstraße, welcher selbst dem Kinde die Kastanie zum Spielen gegeben hatte. Ein sofort hinzugerufener Arzt konnte nur den in Folge Erstickung bereits eingetretenen Tod des Kindes feststellen.

Insterburg, 27. September. Gestern Abend brach in dem zum Hause Bahnhofsstraße Nr. 12 gehörigen Stallgebäude **Feuer** aus, durch welches der Stall vollständig eingeäschert wurde. Bei dem Brande sind **zwei Menschen um's Leben** gekommen. Im oberen Raume schliefen zwei Maurergesellen, welche, bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, bei den Abräumungsarbeiten gefunden wurden. Nach den bisherigen Feststellungen sollen die Verbrannten die Maurergesellen Karl Schulz aus Bromberg und Saul aus Kolischken aus dem hiesigen Kreise sein. Der freiwilligen Feuerwehr gelang es, die benachbarten, von vielen Familien bewohnten Gebäude zu schützen.

Tilsit, 27. September. **Tödtlich verletzt** wurde der Arbeiter Kurbjuweit von hier am Sonnabend. K. war mit mehreren Arbeitern und dem Artisten B. aus Königsberg in einem Gasthause in Streitigkeiten gerathen. Nachdem sie das Lokal verlassen, wurde K. von dem Artisten B überfallen und mit einem Messer in die Brust gestochen. An dem Aufkommen des Schwerverletzten wird gezweifelt. Der Thäter wurde verhaftet.

Ragnit, 27. September. Die **Wiederholungsprüfung** haben von den 29 zugelassenen Lehrern 28 bestanden. Bei der Prüfung waren die Herren Regierungsrath Bode und Regierungs- und Schulrath Snoy zugegen.

g **Inowrazlaw**, 28. September. Gegenwärtig wird an der Aufstellung eines **Denkmals für den hl. Adalbert** gearbeitet. Dasselbe ist in Sandstein in mehr als Lebensgröße von dem Bildhauer Marcinkowski in Berlin für den Preis von 3000 Mk. hergestellt. Der Sockel ist etwa 5 Meter hoch und wird eine hügelartige Erdbekleidung erhalten. Das Denkmal stellt Adalbert stehend im Bischofsornate, die drei Finger der rechten Hand betheuernd, wie zum Schwur erhoben, dar. — Wie hier erzählt wird, soll der hl. Adalbert, als er sich auf der Durchreise nach Preußen befand, um die dortigen heidnischen Bewohner zum Christenthum zu bekehren, den Grundstein zu der jetzt nur noch als Ruine vorhandenen Marienkirche hierselbst gelegt haben, indem er vorher den dort befindlichen heidnischen Tempel zerstört hatte. Auf diese Weise erklärt man sich auch das Vorhandensein der in Stein gemeißelten in der Kirchenmauer befindlichen Götzenbildnisse. — Musiklehrer und Kantor Herrfurth gab ein Kirchenkonzert zum Besten der **Ueberschwemmten**; der Reinertrag betrug 345 Mark.

Lokales.

Thorn, 29. September.

— [**Goldene Hochzeit.**] Das **Felske'sche** Ehepaar, wohnhaft Hofstr. 16, begeht am 3. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Es sind vom Kaiser 30 Mk. als Geschenk eingegangen.

---

wenn sie wüßte, daß sie ihn in diese Gefahr hineingetrieben hätte.

Helene ritt bei Sonnenuntergang mit Mr. Robinson die Straße nach Welland entlang. Sie saß auf Beelzebub und dachte an Jim.

„Wissen Sie schon das Neueste, Miß Russel? Vermuthlich nicht,“ sagte Robinson, „da niemand bis vor wenigen Stunden etwas davon wußte.“

„Nein, ich habe nichts gehört. Ist es besonders interessant?“

„Nun, ziemlich. Horten ist vielleicht, ehe der morgende Tag beginnt, mit Dynamit in die Luft gesprengt. Er muß eine Station einnehmen, die ganz damit angefüllt ist, einen Zug anhalten, der durchgehen will und eine Telegraphenlinie aufrichten, und das alles in den nächsten vierundzwanzig Stunden. Was giebt's denn? Fühlen Sie sich nicht wohl, Miß Russel?“

Helene war plötzlich sehr bleich geworden. „Es ist nichts, ich danke Ihnen. Aber sagen Sie mir doch, weshalb ein so junger Offizier zu diesem Dienst kommandirt wurde?“

„Horten meldete sich freiwillig. Dem armen Kerl scheint etwas auf der Seele zu liegen. Wie unruhig ihr Pferd ist, Miß Russel!“

„Ja, er ist immer so, ohne Satan. Wer kommt denn dort hinter uns?“

„Das muß Horten auf Satan sein an der Spitze seines Detachements“ . . .

Als Jim sah, wer vor ihm ritt, wurde es ihm weich ums Herz. „Ich muß ihr doch Lebewohl sagen!“ dachte er. „Wie wäre es, wenn ich Satan die Sporen gäbe und im Galopp vorbeiritte; dann würde Beelzebub sicher folgen.“

Robinson hatte nur Zeit „ein Glück auf den Weg!“ zu rufen, als das Pferd mit dem Reiter vorbeisauste. Satan wieherte laut auf, als er seinen Gefährten witterte. Helene flüsterte etwas wie ein Gebet für Jims Wohlergehen. Beelzebub hob seinen glänzenden Hals, stutzte, schlug hinten aus, sprang vorwärts und war wie der Wind hinter Satan her, seine Hufe berührten kaum den Boden! Fast schien es, als ob er verstände, daß nicht nur ein Rennen auf dem Spiele stand, sondern daß das Glück zweier Herzen davon abhing, daß er Satan überholte.

Jim hörte die Hufschläge des heranrasenden Pferdes. Entzückt über den Erfolg seiner kleinen List, hielt er Satan etwas zurück, damit Beelzebub ihn um so leichter überholen konnte. Aber ein Blick in Helenens bleiches, starres Antlitz ließ ihn erschrecken; und als er dann gerade vor sich, quer über den Weg einen vom Regen ausgewaschenen zehn Fuß breiten Graben erblickte, wandelte sich der Schrecken in Entsetzen. Helene war nicht im Stande zu solch' einem Sprunge; sie konnte ohnehin kaum noch auf dem Pferde sitzen. Er verfluchte seine Thorheit, die sie in solche Gefahr brachte.

Die Pferde waren noch in vollem Galopp, es war nicht möglich, sie vor dem Graben zum Stehen zu bringen . . .

„Geben Sie den Kopf frei, und halten Sie sich fest im Sattel,“ schrie Jim, während die Pferde sich zusammen zum Sprung anschickten, „und im nächsten Augenblick halten Sie ihn kräftig hoch!“

Aber Helene, die Jims Worten mechanisch folgte, hatte nicht die Kraft, ihr Pferd fest in den Zügeln zu halten, als es die andere Seite erreichte. Ohne die gewohnte Hilfe strauchelte Beelzebub. Eine plötzliche Dunkelheit umgab Helene, sie hörte ein Brausen vor den Ohren, und dann fiel sie auf den harten Erdboden.

Mit bebendem Herzen eilte Jim an die Seite der staubbedeckten Gestalt. Als er ihr Haupt emporhob und mit seiner Mütze fächelte, öffnete Helene die Augen und flüsterte: „Ich bin nicht verletzt, Jim. Ich wurde nur ohnmächtig.“

Jim schickte ein Dankgebet zum Himmel. Was dann folgte, wissen nur Satan und Beelzebub. Der junge Mann und das Mädchen hatten nur einen Augenblick, alles zu verzeihen und zu vergessen, denn Robinson kam angesprengt; er war sehr erschrocken, als er Helene am Boden liegend fand, während Jim mit großer Selbstbeherrschung ihren Sattel in Ordnung brachte. Voll Erregung fragte er, was passirt war. Beelzebub und Satan standen dabei und sahen einander an: wer will behaupten, daß sie nicht verständnißvoll mit den Augen geblinzelt hätten?

Jim überraschte die Ausständigen in Welland, brachte das Dynamit in Sicherheit, stellte die telegraphische Verbindung wieder her und folgte dann dem Befehl seines Obersten gemäß dem durchgegangenen Zug, bis sein Auftrag erledigt war. An dienstlicher Anerkennung fehlte es ihm nicht, aber der süßeste Lohn war ihm doch, wenn er von den Lippen eines Mädchens die Worte hörte: „Jim, ich bin so stolz auf Dich!“

Der lange scharfe Ritt nach Welland hatte für Satan eine zeitweilige Lähmung zur Folge. Als die nächste Revision nach Fort Carlin kam, wurde er ausgeschieden und Jim kaufte ihn, da er wohl wußte, daß er sich wieder erholen würde. Etwas später erhielt er vom Kriegsdepartement die Erlaubniß, Beelzebub zu erwerben, und schenkte ihn — seiner Gattin.

— [Ein kleiner Brand] war heute Nachmittag in dem Waarenraum des Kellergeschosses bei Phil. Elkan Nachfolger ausgebrochen, der durch die herbeigeeilte Feuerwehr schnell gelöscht wurde. Das Feuer ist jedenfalls durch Funken aus dem Schornstein, der in den Kellerraum mündet, entstanden. Die dort lagernde Holzwolle ist in Brand gerathen und verbreitete das Feuer weiter. Ein erheblicher Brandschaden ist nicht entstanden.

— [Die Sonntagskonzerte] der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 nehmen im Artushof für die künftige Wintersaison am künftigen Sonntag wieder ihren Anfang.

— [Für die neuerbaute Chausseestrecke Groß-Bösendorf] über Renczkau und Tannhagen nach Damerau ist die Erhebung des Chausseegeldes laut Allerhöchsten Erlaß vom 13. d. Mts. genehmigt worden, ebenso für die Chausseestrecken von Naymowo über Sumowa bis zum Grenzhügel 2 des Staatsforstreviers Wilhelmsberg und von Gut Wlewsk über Slupp nach Mroczno.

— [Der Saatenstand in Preußen] und die Ernteschätzung war nach der Zusammenstellung der „Stat. Korr." um die Mitte des Monats September (wobei Nr. 1 sehr gut, Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel, Nr. 4 gering, Nr. 5 sehr gering bedeutet) bei Kartoffeln 2,8 (im August 2,7), Klee 2,5 (2,5), Wiesen 2,7 (2,6), Winterweizen 2,5, Winterspelz 2,1, Winterroggen 2,8, Klee 2,3; der Ernteertrag auf Grund von Probedrüschen bei Winterroggen 1342 (im Vorjahre 1403), Sommerroggen 816 (860) Kilogramm vom Hektar. — Den Bemerkungen des „Stat. Bur." ist zu entnehmen, daß in den meisten Distrikten seit Anfang September viel Regen niedergegangen ist. Am ungünstigsten lauten die Witterungsberichte aus den beiden Provinzen Posen und Schlesien, in denen häufiger Regen bei niedriger Temperatur vielfach das Verfaulen der noch auf dem Felde befindlichen Reste der Getreide- und Grummeternte verursachte, auch die Hackfrüchte, insbesondere die Kartoffeln, schädigte und die Ackerarbeit erschwerte, ja vielfach unmöglich machte. Die Kartoffeln haben in den von Nässe heimgesuchten Gegenden ungemein gelitten; besonders zeigt sich unter den Früh- und feineren Speisekartoffeln bereits ein hoher Antheil von erkrankten Knollen, während spätere und gröbere Sorten sich widerstandsfähiger erwiesen haben. Auch der Stärkegehalt ist infolge der Nässe ein geringer geblieben. Der Klee hat, was die Menge anbetrifft, mit Ausnahme des Regierungsbezirkes Stralsund, noch einen befriedigenden zweiten Schnitt gegeben. In den posenschen und schlesischen Bezirken ist viel Klee auf dem Felde verfault oder so verdorben, daß er zu Futterzwecken nicht mehr verwendet werden kann. Aehnlich verhält es sich mit den Wiesen. Infolge der meist ungünstigen Witterungsverhältnisse schreitet die Bestellung der Aecker zur Wintersaat nur langsam vorwärts. In einem großen Theile der schlesischen Berichtsbezirke ist kaum die Hälfte der Felder zur Einsaat vorbereitet. Die jungen Kleefelder sind fast durchweg gut bestanden; in der Provinz Ostpreußen konnten sie bereits gemäht werden. Ueber den Ertrag an Winterroggen wird fast allgemein berichtet, daß der Erdrusch den Erwartungen nicht entspricht, welche man nach der Menge des geernteten Strohes hegen durfte. Der Grund hierfür wird zumeist darin gesucht, daß der Roggen durch Frost in der Blüthe oder durch Dürre während der Körnerausbildung gelitten hat. Bei dem Sommerroggen, für den nur 639 Schätzungen vorliegen, schwanken die Erträge zwischen 1578 Kilogramm im Regierungsbezirke Aachen und 580 Kilogramm im Regierungsbezirke Marienwerder.

— [Gegen das Schweine-Einfuhrverbot] haben auch die städtischen Korporationen in Königsberg eine Petition an den Reichskanzler eingereicht; es wird gefordert, das Verbot der Schweineeinfuhr aus Rußland für Ostpreußen aufzuheben oder die Einfuhr wenigstens nach Orten mit Schlachthöfen zu gestatten.

— [Ueber die Betheiligung der selbstständigen weiblichen Personen] an den Wahlen zu den Schulvorständen wird auf Anordnung des Kultusministers gegenwärtig eine Erhebung veranstaltet. Die Landräthe sind beauftragt worden, alsbald festzustellen und den Regierungen anzuzeigen, welches Verfahren bisher in den einzelnen Gemeinden oder Kreisen in dieser Beziehung beobachtet worden ist, insbesondere, ob die selbstständigen weiblichen Personen bei den Wahlen von Schulvorstandsmitgliedern persönlich theilgenommen oder dazu Bevollmächtigte entsandt haben oder gänzlich unbetheiligt geblieben sind. Dieselben Auskünfte werden in Bezug auf sonstige Wahlen innerhalb der Schulgemeinden eingefordert. Was mit dieser Erhebung beabsichtigt wird, ist aus der Verfügung nicht ersichtlich.

— [Fahnenschmuck für die Kriegervereine.] Auf Veranlassung des Kaisers sollen fortan die Fahnen der Kriegervereine einen gleichmäßigen heraldischen Adler führen. Dem Vorstande des deutschen Kriegerbundes ist bereits eine Abbildung dieses heraldischen Adlers als Muster für die Fahnen der preußischen Kriegervereine zugegangen.

— [Beförderung von Landgendarmen zu Vizefeldwebeln.] Der Kaiser hat genehmigt, daß künftig die Landgendarmen, welche nach einer vorwurfsfreien Gesammtdienstzeit von 12 Jahren mit dem Zivilversorgungsschein ausscheiden — die Erfüllung der übrigen vorgeschriebenen Bedingungen vorausgesetzt —, zu Vizefeldwebeln bezw. Vizewachtmeistern befördert werden dürfen.

— [Nach Rudolf Falbs Wettervorhersage] wird die erste Hälfte des Monat Oktober reiche Niederschläge namentlich im Süden und Westen bringen, welche meist als Landregen auftreten. Die Temperatur hält sich in den ersten Tagen nahe dem Mittel, beginnt aber zu steigen und es wird sehr warm. Gegen den 10. Oktober verschwindet der Regen auf kurze Zeit. Vom 11. bis 17. Oktober treten wieder Regen ein, die stellenweise sehr beträchtlich sind. Die Temperatur geht anfangs ziemlich bedeutend zurück, erreicht jedoch in den letzten Tagen wieder eine bedeutende Höhe. Vom 18. bis 25. Oktober nehmen die Niederschläge ab. Es wird trocken, jedoch hält sich die Temperatur ziemlich hoch. Vom 26. bis 31. Oktober nehmen die Niederschläge wieder etwas zu und erreichen in vereinzelten Fällen eine bedeutende Höhe. Die Temperatur ist schwankend. — Zwei kritische Tage fallen in den Oktober: Der 10. Oktober ist ein kritischer Termin 2., der 25. Oktober ein solcher erster Ordnung.

— [Schwurgericht.] In der zweiten gestern verhandelten Sache hatte sich das Dienstmädchen Anna Laskowska aus Stewken wegen schweren Diebstahls und vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Die Vertheidigung in dieser Sache lag dem Herrn Rechtsanwalt Feilchenfeld ob. Der der Anklage zu Grunde liegende Sachverhalt ist folgender: Die Angeklagte stand bis zum 20. August d. J. bei dem Besitzer Rudolf Hinkler zu Stewken als Dienstmädchen in Diensten. Am Nachmittage des 20. August befand sie sich allein im Hause ihres Dienstherrn und sie benutzte diese Gelegenheit dazu, um einen Diebstahl auszuführen. Hauptsächlich eignete sie sich Kleidungsstücke und Wäsche an und verpackte diese Gegenstände in ihren Korb. Aber auch baares Geld verschonte sie nicht, denn auch solches fand sie in einem Spinde vor und steckte es im Betrage von 55 Mk. zu sich. Nachdem sie die That ausgeführt hatte, ließ ihr das böse Gewissen keine Ruhe. Aus Furcht davor, daß die That entdeckt würde, entschloß sie sich, das Haus ihres Dienstherrn in Brand zu setzen, um auf diese Weise den Diebstahl zu verdecken. Die Angehörigen der Hinklerschen Familie und auch die Angeklagte begaben sich Abends zur gewohnten Stunde zur Ruhe, die Letztere erhob sich aber alsbald wieder von ihrem Nachtlager, begab sich nach draußen und setzte mittelst eines Streichhölzchens das Strohdach des Wohnhauses in Brand, Dann ging sie wieder in ihr Schlafgemach und legte sich auf ihr Bett. Lange konnte sie der Ruhe aber nicht pflegen, denn das Feuer griff schnell um sich und nur mit knapper Noth konnten die Hinklerschen Familienangehörigen ihr Leben retten. Die Angeklagte hatte noch soviel Zeit gefunden, um ihren Korb, in dem sie die gestohlenen Sachen verwahrt hatte, in Sicherheit zu bringen. Einige Tage nach dem Brande begab sich die Angeklagte nach Thorn, besorgte dort größere Einkäufe und fuhr in einer Droschke nachhause zurück. Ihr großartiges Auftreten fiel allgemein auf und lenkte, da Hinkler bei dem Brande noch Zeit genug gefunden hatte, um das Fehlen des Geldes in dem Spinde festzustellen, den Verdacht des Diebstahls auf sie. Sie wurde von dem Gendarmen in das Verhör genommen und gestand nicht nur den Diebstahl, sondern auch die Brandstiftung ein. Dem Hinkler ist durch den Brand ein wesentlicher Schaden zugefügt, da sein Wohnhaus nur mit 1200 Mk. versichert war, während es einen Werth von 2500 Mk. hatte. Außerdem ist ihm eine Menge Mobilien, die nicht versichert waren, mit verbrannt. Die noch jugendliche Angeklagte räumte die Anklage in allen Punkten ein. Das Geständniß in Verbindung mit dem Zeugenbeweis überzeugte die Geschworenen von der Schuld der Angeklagten. Sie bejahten die Schuldfragen, demgemäß der Gerichtshof die Angeklagte zu 7 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilte. — In der dritten Sache stand der Arbeiter Carl Kreutzenberg, ohne festen Wohnsitz, unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung und des Bettelns. Als Vertheidiger war dem Angeklagten Herr Justizrath Trommer beigeordnet. Die Anklage stützte sich auf nachstehenden Sachverhalt: Am 16. Mai d. Js. Nachmittags erschien auf dem Gehöfte des Gutsbesitzers Pillasch in Damerau der Angeklagte und sprach den Gutsherrn um ein Almosen an. Weil der Angeklagte dem Gutsherrn Pillasch angetrunken und nicht unterstützungsbedürftig vorkam, wies Pillasch ihn ab, worauf Angeklagter sich vom Gehöfte zurückzog und sich unweit desselben unter einen Baum legte. Hier verblieb er bis gegen Abend. Er verlies seinen Lagerplatz erst, nachdem sich Pillasch vom Gutshofe entfernt hatte, um einen Spaziergang in das nahe gelegene Wäldchen zu machen. Beim Davongehen passirte Angeklagter die Gutsscheune, vor welcher ein größerer Haufen Stroh lagerte. Der Strohhaufen ging unmittelbar darauf, nachdem Angeklagter diese Stelle passirt hatte, in Flammen auf. Glücklicherweise war sofort bei Ausbruch des Feuers Hilfe zur Hand, sonst hätte sich das Feuer sicher der Scheune mitgetheilt und größere Ausbreitung angenommen. Die Anklage behauptete, daß Angeklagter den Strohhaufen aus Rache daführ, daß Pillasch ihm kein Almosen gereicht, in Brand gesetzt habe, und suchte, die Schuld des Angeklagten durch eine Reihe von Indizienbeweisen darzuthun. Angeklagter behauptete unschuldig zu sein. Er gestand zu, betrunken gewesen zu sein. Er will sich lediglich nur zu dem Zwecke unter den Baum gelegt haben, um dort seinen Rausch zu verschlafen. Aus der Beweisaufnahme schöpften die Geschworenen auch genügenden Anhalt für die Schuld dieses Angeklagten. Sie bejahten die Schuldfragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren und Zuläßigkeit von Polizeiaufsicht, sowie ferner wegen Bettelns zu 6 Wochen Haft verurtheilte. Die letztere Strafe wurde jedoch durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. — Unter der Beschuldigung des wissentlichen Meineides erschien heute der Arbeiter Ignatz Minett aus Lonkorz auf der Anklagebank. Als Vertheidiger stand dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Jacob zur Seite. Minett soll sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens in der Privatklagesache des Besitzers Tychnowski zu Oßettno gegen den Besitzer Daniel Duwe in Olßak u. Gen. schuldig gemacht haben, in welcher Minett vor der Berufungsstrafkammer zu Thorn als Zeuge vernommen wurde. Der in sein Wissen gestellte Vorgang betrifft eine unsittliche Handlung, welche Tychnowski mit einer Frau auf dem Gehöfte des Gastwirths Magendanz in Bischofswerder vorgenommen haben soll und welche von Minett als auf Wahrheit beruhend eidlich bekundet wurde. Die Anklage behauptete, daß die Zeugenaussage falsch und von Minett gegen besseres Wissen abgegeben sei. Minett hingegen versicherte, daß die von ihm bekundeten Thatsachen der Wahrheit entsprechen. Die Beweisaufnahme förderte die Schuld des Angeklagten zu Tage. Die Geschworenen bejahten die an sie gerichteten Schuldfragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu 5 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilte. Gleichzeitig wurde dem Angeklagten die dauernde Fähigkeit abgesprochen, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. — Für Montag, den 4. Oktober, ist noch die Strafsache gegen den Bäcker Adam Kowalkowski und den Schuhmachermeister Josef Soboczynski aus Kauernick wegen Brandstiftung bezw. Begünstigung zur Verhandlung anberaumt.

— [Gefunden] ein Fahrrad ohne Nummer an der Eisenbahnbrücke, abzuholen von Brückenmeister Karl Wiese Mellienstr. 72; ein Fahrrad ohne Nummer im Glacis am Kulmerthor abzuholen von Hausdiener Klimmeck bei Kaufmann S. Simon Elisabethstraße 9; ein langer Tritt in der Mauerstraße; ein Bund Schlüssel am Altst. Markt.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 9 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 18 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll. 11 Strich.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,25 Meter.

w **Mocker**, 29. September. Unser Ort erhält in der nächsten Zeit auch elektrische Beleuchtung. Die Firma Born und Schütze führt zur Beleuchtung ihrer Fabriketablissements elektrisches Licht ein und beabsichtigt, einen Theil der überflüssigen Kraft der Gemeinde zur Straßenbeleuchtung zu überlassen. Seitens der Gemeindeverwaltung sind die Thorner- und Lindenstraße für elektrische Beleuchtung in Aussicht genommen. — Die bei der Zentenarfeier gepflanzte Eiche auf dem Platz vor dem Fabriketablissement von Born und Schütze wird mit einem schönen Eisengitter, mit zwei Kandelabern versehen, umgeben. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in das Geschäftslokal der „Concordia" hier eingebrochen und die Ladenkasse mit etwa 20 Mark Inhalt gestohlen.

Kleine Chronik.

* Zum Besten der Marie Gerdes, welche gegen den Einjährigen Reibenstein einen Mordversuch gemacht haben sollte, vom Gericht aber freigesprochen wurde, findet am 1. Oktober in der Philharmonie zu Berlin eine künstlerische Veranstaltung statt, zu der die ersten Kreise zugesagt haben.

* In Aachen fand zwischen mehreren Sergeanten des dortigen Regiments und Zivilpersonen eine blutige Schlägerei statt. Fünf Zivilisten wurden verwundet. Einer ist infolge eines Stiches mit dem Seitengewehr in den Hals gestorben.

* In Kiel wurde der Unteroffizier Delk vom Torpedodivisionsboot 9 wegen Beraubung der Schiffskasse um 29 000 Mark zu zwei Jahren Gefängniß und Degradation verurtheilt.

* Folgendes Postkuriosum wurde in der letzten Sitzung der Handelskammer in Frankfurt a. O. vorgetragen: Aus Eichhornmühle wurde Klage darüber geführt, daß zwischen den Dörfern Zäckerick und Alt-Lietzegöricke, die knapp drei Kilometer von einander entfernt liegen, keine direkte Postverbindung besteht; werde in Zäckerick ein Poststück — Karte, Brief, Packet — zur Beförderung nach Alt-Lietzegöricke aufgegeben, so habe es folgenden Weg zu machen: per Briefboten nach Bahnhof Zäckerick - Altrüdnitz gleich 3 Kilometer, per Bahn von da nach Jädickendorf gleich 20 Kilometer, per Bahn von da nach Bärwälde NM. gleich 14 Kilometer, per Fahrpost von da nach Güstebiese gleich 13 Kilometer, per Fahrpost von da nach Alt-Lietzegöricke gleich 4 Kilometer, zusammen 54 Kilometer.

* Eisleben befindet sich nach der „Saalztg." gegenwärtig in der zweiten Periode der Erderschütterungen und der daraus folgenden Erdsenkungen und Häuserbeschädigungen. Und zwar steht dieser zweite Abschnitt der heftiger und häufiger auftretenden Detonation augenscheinlich in Zusammenhang mit dem Eintritt des verschärften Pumpens mit den Wasserhaltungsmaschinen im „Segen Gottes-Schacht" bei der „Krughütte", also in unmittelbarer Nähe der Stadt. Die Erdstöße sind jetzt so häufig, daß man fast täglich davon berichten könnte. Der letzte, Freitag Abend gegen 10 Uhr, war außerordentlich heftig. Der Heftigkeit entsprechen die schädlichen Wirkungen an den Gebäuden. So sind die verstrichenen Risse in der arg mitgenommenen Annenkirche wieder fingerbreit auseinandergerissen; die Gegend um den Altarraum hat sich in letzter Zeit um schätzungsweise 40 Ctm. gesenkt, und die Frage tritt dringend an die Kirchenbehörden heran, ob noch weiter unter diesen Umständen Gottesdienst dort abgehalten werden kann. Sehr bedenklicher Natur sind ferner die Erdspalten, deren sich zwei von der Kirche ausgehend durch die anliegenden Gärten und die Straße nach dem Weinberge zu hinziehen. Die Häuser-Ankäufe seitens der Gewerkschaft sind flott im Gange; es sind deren wohl an die vierzig gefolgt, nur mit einigen Besitzern macht die Einigung Schwierigkeiten.

* In den mit kochendem Wasser gefüllten Kessel stürzte am Sonnabend Abend in Mainz ein Metzgerbursche bei dem Herausheben eines Schweines. Er wurde furchtbar verbrüht und hoffnungslos in das Krankenhaus gebracht.

* Selbstmord und Brandstiftung. Der Hotelier Heinrich Hank in der Schloßbergerstraße in Cleve steckte am Montag früh sein Hotel in Brand und erhängte sich alsdann. Der Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen. Hank war bereits todt. Der Brandstifter, der durch seine verbrecherische That eine Anzahl von Menschenleben in Gefahr brachte, war mehrmals vorbestraft, zuletzt wegen Sittlichkeitsverbrechens.

* Ein Doppelmord ist in Sebastopol ausgeführt worden. Die Frau des Artilleriehauptmanns Nikolski wurde nebst ihrem zehnjährigen einzigen Sohn mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Der Bursche des Hauptmanns wurde als der That verdächtig verhaftet.

* Durch Zerschneiden der Pulsadern hat sich in Stettin der Barbier Ernst Ziebel mit der Frau seines Bruders Karl aus Breslau getötet. — Als der betrogene Ehegatte, der aus Stettin den Ehering seiner Frau im Brief erhalten hatte, aus Breslau eintraf, war das Paar bereits tot.

* Selbstmord einer Lehrerin. Am Sonnabend Morgen kehrte in einem Hotel in Gleiwitz eine Dame ein und nahm ein Zimmer. Nach einiger Zeit hörte man einen Schuß. Als man die Zimmerthür geöffnet hatte, lag die Fremde am Boden; sie hatte sich einen Schuß in die Schläfe beigebracht und starb nach zwei Stunden. Aus einer zurückgelassenen Depesche erfuhr man die Heimat der Verstorbenen. Der Vater ist ein Gerichtsbeamter aus Beuthen Oberschlesien. Die Lebensüberdrüssige war Lehrerin und seit längerer Zeit kränklich; deshalb hatte sie einen Arzt aufgesucht, der ihr nach eingehender Untersuchung erklärte, sie sei herzkrank, müsse den Beruf aufgeben und könne sich ferner nur bei ruhigem Leben und ohne Aufregung erhalten. Dies hatte zur Folge, daß sie in tiefe Melancholie verfiel, in der sie die That ausführte.

* Der Typhus herrscht in Maidstone in Kennt infolge einer Verunreinigung des Wassers durch die Abwässer aus den Hopfenpflücker-Lagern. Bisher sind 825 Fälle vorgekommen, von denen 15 tödtlich verliefen. Täglich werden gegen 50 neue Fälle gemeldet.

* Durch Herabstürzen von einem Gerüste aus der Höhe von sechs Metern an Bord des französischen Panzerschiffes „Gaulois" wurden am Montag in Brest zwei Arbeiter getödtet und mehrere verwundet.

* Vom Haß des afrikanischen mohammedanischen Häuptlings Samory (der erst jüngst wieder eine französische Truppenabtheilung vernichtete) gegen Frankreich wird in englischen Blättern folgende Geschichte erzählt: Vor einigen Jahren sandte er seinen Sohn Karamoko nach Paris. Als der junge Mann zurückkehrte, konnte er seinem Vater nicht genug den Reichtum und die Macht Frankreichs schildern. Samory hörte eine Zeit lang schweigend den Erzählungen seines Sohnes zu. Dann sagte er: „Du bist mein lieber Sohn. Ich rate Dir aber, Alles, was Du mir erzählt hast, zu vergessen und Niemanden zu sagen, daß Du Frankreich so stark gefunden hast." Karamoko aber befolgte den Rat nicht. Als sein Vater einen neuen Streifzug in französisches Gebiet beginnen wollte, warnte er ihn. Der König ließ darauf seinen Sohn in einer Hütte in die Erde eingraben. Eine Kanne Wasser wurde ihm beigesetzt, um seine Leiden zu verlängern. Fünf Tage später ließ Somory das lebendige Grab öffnen. Als der junge Mann noch athmete, erwürgte er ihn mit eigener Hand. „So mögen alle sterben", rief der König aus, „die daran denken, Frieden mit dem französischen Räuber zu schließen." — Ein anderer Sohn ist sein bester Feldherr.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 29. September.

Fonds: befestigt.		28. Sep.
Russische Banknoten	216,80	216,95
Warschau 8 Tage	fehlt	216,50
Oesterr. Banknoten	170,15	170,25
Preuß. Konsols 3 pCt.	97,40	97,60
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,90	102,90
Preuß. Konsols 4 pCt.	102,70	102,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,10	97,10
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,70	102,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	92,60	92,60
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,80	99,80
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,10	99,90
" " 4 pCt.	101,75	102,00
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	67,65	fehlt
Türk. Anl. C.	24,45	24,50
Italien. Rente 4 pCt.	92,60	93,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	90,25	90,25
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	199,10	200,40
Harpener Bergw.-Akt.	182,50	183,75
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,50	100,50
Weizen: New-York Septbr.	$96\frac{1}{4}$	$97\frac{1}{2}$
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	43,80	44,40

Wechsel-Diskont 4 %, Lombard-Zinsfuß 5 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 29. Septbr.

Loco cont. 70er	44,20 Bf.,	43,70 Gd	—,— bez.	
Sep.	44,20 "	43,70 "	—,— "	
Oktbr.	44,20 "	43,60 "	—,— "	
Frühjahr	—,— "	—,— "	—,— "	

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Töchterchens
zeigen erfreut an
Arthur Ziesak und Frau.

Zufolge Verfügung von heute ist bei der unter Nr. 168 des hiesigen Gesellschaftsregisters eingetragenen Gesellschaft **D. Sternberg in Thorn** in Spalte 4 eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst und das Handelsgeschäft auf den bisherigen Gesellschafter **Georg Sternberg** übergegangen, der es unter unveränderter Firma weiterführt; vergl. Nr. 999 des Firmenregisters.

Gleichzeitig ist unter Nr. 999 unseres Firmenregister die Firma **D. Sternberg in Thorn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Georg Sternberg** ebendaselbst eingetragen worden.

Thorn, den 25. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 149 eingetragenen Gesellschaft **„W. Sultan“ in Thorn** heute eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist durch den Tod des Gesellschafters **Wolff Sultan** aufgelöst und ist demnächst das Geschäft auf den bisherigen Gesellschafter Kaufmann **Abraham** genannt **Adolf Sultan**, der es unter unveränderter Firma weiterführt, übergegangen (vergleiche Nr. 1000 des Firmenregisters).

Gleichzeitig ist unter Nr. 1000 des Firmenregisters die Firma **W. Sultan in Thorn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Abraham** genannt **Adolf Sultan** ebendort eingetragen worden.

Thorn, den 27. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

Zufolge Verfügung von heute ist bei der unter Nr. 877 unseres Firmen-Registers eingetragenen Firma **„E. Nicklaus“ in Piaske**, deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Nicklaus** ebendaselbst ist, in Spalte 6 eingetragen worden:

In Inowrazlaw ist eine Zweigniederlassung errichtet.

Thorn, den 25. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

Firma **„E. Stein“** in **Thorn** (F. N. 830) ist heute gelöscht worden.

Thorn, den 27. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Mlewiec Kreis Briesen Westpr.** Band II — Blatt 8 — auf den Namen der Besitzer **Ignatz** und **Margarethe** geb. **Szpankiewicz - Zaremski'**schen Eheleute eingetragene, in **Mlewiec** — Kreis **Briesen Westpr.** — belegene Grundstück [Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stall, Acker]

am 26. November 1897,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,73 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 0,83 50 Hektar zur Grundsteuer, mit 45 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 27. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

Weidenverkauf

auf der Ziegelei-Kämpe der Stadt Thorn.

Nachstehende Weidenschläge der Ziegelei-Kämpe werden zum Verkauf gestellt:

1) Schlag 5 mit 2,0 ha 3 jähr. Weidenwuchs
2) „ 6 „ 6,4 „ 3 „ „
3) „ 7 „ {3,8 „ 3 „ „ / 2,0 „ 1 „ „}

Wir haben hierzu einen Verkaufstermin auf **Sonnabend, den 9. Oktober, Vormittags 9 Uhr** im Ziegelei-Gasthause anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vorher im Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 40 Pfg. Schreibgebühren abschriftlich bezogen werden können.

Die Weidenschläge werden auf Verlangen vorher vom Hilfsförster **Neipert**, Bromberger-Vorstadt vorgezeigt werden.

Thorn, den 24. September 1897.

Der Magistrat.

Ein möblirtes Zimmer mit Burschengelaß
zu vermiethen Tuchmacherstraße Nr. 22.

Haupt's
Tanz-Lehrinstitut
Museum.

Hervorragendste Leistungsfähigkeit der Neuzeit auf diesem Gebiet!

!!!Keine Vergnügungsabende unter dem falschen Namen „Tanzunterricht“!!!

sondern

gründliche, gewissenhafte, für Lernende leicht faßliche, weil kunstgerechte, einfache und sorgfältige Unterweisung nach idealen Grundsätzen, zu Nutzen und edlen Zwecken für die Jugend!

Der Gymnasialschüler-Cursus
beginnt **Mitte Oktober.**

Die Aufnahme findet vom 11. Oktober an in meiner Wohnung **Altstädt. Markt 23, 3. Et.**, statt.

Balletmeister Haupt.

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen d. Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren-(Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher d. Keim z. *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packet. à *1 Mark* b. **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. Brochuren m. ärztlich. Aeusserungen u. Attesten gratis.

Königliches Gymnasium.

Die Aufnahme neuer Schüler findet **Montag, den 11. Oktober, Vormittags von 9 bis 12 Uhr** im Amtszimmer des unterzeichneten Direktors statt. Die aufzunehmenden Schüler haben den Tauf- resp. Geburtsschein, den Impfschein und, wenn sie von einer anderen Anstalt kommen, ihr Abgangszeugniß vorzulegen.

Dr. Hayduck,
Gymnasialdirektor.

Mein
zahntechnisches Atelier
befindet sich vom 1. Oktober
Neustädtischer Markt 22
neben der Commandantur.
H. Schneider.

Suche für mein Drogengeschäft
1 Lehrling
Anton Koczwara, Thorn.

Ein ehrlicher
Hausdiener
kann sich melden. **M. Berlowitz.**

Empfehle
eine **Kindergärtnerin** II. Kl., für ein jährliches Gehalt von 120 Mk.
J. Makowski, Seglerstr. 6.

Aufwärterin
verlangt Gerberstraße 18, III rechts.

Sägespähne
zur Streu fortwährend billig abzugeben
Sägewerk Mocker.
Soppart.

Zum Dunkeln der **Kopf-** und **Barthaare** ist das Beste der
Nußschalen-Extract
aus der **Kgl. Bayer. Hofparfümerie C. D. Wunderlich, Nürnberg.**
Dr. Orfila's Nussöl,
ein feines, das Haar brillant dunkelndes Haaröl. Beide a 70 Pfg. Renommirt seit 1863. Garantirt unschädlich.
Anders & Co., Breitestr. 46 und Altst. Markt.

---

3. **Etage, 3 Stuben mit Balkon nach** der Weichsel vom 1./10. zu verm.
Louis Kalischer, Baderstr. 2.

Wäsche u. Plättwäsche
wird **sauber** und **billig gewaschen** und **geplättet Brückenstraße 18**, parterre.
Frau **Salewski.**

Hausbesitzer-Verein.
Wohnungsanzeigen.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Wohnung	Lage / Zimmer	Miethe
Elisabethstr. 4	Laden mit Wohn.	1500 =
Bachestr. 9	1. Et. 7 Zim.	12 0 =
Mellien-Ulanenstr.-Ecke	2. Et. 6 =	1200 =
Alt. Markt 27	2. Et. 8 =	1200 =
Mellienstr. 8	7 =	1000 =
Hofstr. 7	2. Et. 9 Z. u. Pferdest.	1000 =
Baderstr. 19	1. Et. 4 =	1000 =
Brombergerstr. 96	hochpart. 4 =	1000 =
Brückenstr. 20	2. Et. 6 =	950 =
Brombergerstr. 35	5 =	950 =
Breitestr. 17	3. Et. 6 =	800 =
Baderstr. 10	1. Et. 6 =	750 =
Baderstr. 20	2. Et. 5 =	750 =
Brombergerstr. 41	6 =	750 =
Gartenstr. 64	parterre 6 =	700 =
Jacobstr. 17	Laden mit Wohnung	700 =
Breitestr. 17	3. Et. 6 =	700 =
Gartenstr. 64	1. Et. 5 =	550 =
Brückenstr. 40	3. Et. 4 =	550 =
Baderstr. 2	2. Et. 4 =	510 =
Breitestr. 40	2. Et. 3 =	500 =
Mauerstr. 36	1. Et. 3 =	470 =
Klosterstr. 1	1. Et. 3 =	420 =
Klosterstr. 1	Lagerkeller	400 =
Mellienstr. 137	parterre 5 =	400 =
Mellienstr. 88	2. Et. 4 =	390 =
Brückenstr. 40	1. Et. 4 =	380 =
Schulstr. 22	1. Et. 4 =	360 =
Mellienstr. 76	1. Et. 3 =	350 =
Baderstr. 2	3. Et. 3 =	315 =
Altst. Markt 28	1. Et. 1 =	300 =
Baderstr. 2	2. Et. 2 =	300 =
Baderstr. 4	parterre 3 =	300 =
Mellinstr. 95	Hofparterre 2 =	300 =
Gerberstr. 13/15	1. Et. 2 =	270 =
Klosterstr. 4	1. Et. 3 =	267 =
Marienstr. 13	1. Et. 2 =	225 =
Jacobsstr. 17	Erdgeschoß 1 =	210 =
Strobandstr. 20	1. Et. 2 =	180 =
Strobandstr. 6	Kellerwohnung	170 =
Mellienstr. 88	2. Et. 2 =	135 =
Junkerstr. 7	1. Et. 1 =	130 =
Kasernenstr. 43	parterre 2 =	120 =
Schloßstr. 4	2 =	mbl. 30 =
Strobandstr. 20	parterre 2 =	mbl. 25 =
Marienstr. 8	1. Et. 1 =	mbl. 20 =
Katharinenstr. 7	2. Et. 1 =	mbl. 18 =
Schloßstr. 4	1. Et. 1 =	mbl. 15 =
Culmerstr. 10	1. Et. 2 =	mbl. 10 =
Schulstr. 20	Pferdestall.	
Gerberstr. 31	1 Pferdestall.	
Schulstr. 21	Pferdestall und Remise.	

Packet-Adressen,
„Begleitadressen (gelbe)
mit Firmendruck liefert billig
Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung
Brückenstr. 34.

Sonntag, den 3. Oktober,
Mittags 1 Uhr
Stift.-F.- ☐ in I.

Liederfreunde.

Uebungsabend: dieses Mal am Donnerstag **nicht** am Freitag.
Vollzähliges Erscheinen nothwendig.

Oratorium
„Die heilige Elisabeth“,
Generalprobe
am 1. Oktober cr., 8 Uhr Abends, im Victoria-Garten.

Billets für 1. Platz a 50 Pf., 2. Platz a 30 Pf., Stehplatz a 20 Pf., Gallerie a 10 Pf. (Kinder zahlen die Hälfte) sind zu haben in der Buchhandlung von **A. Matthesius** und an der **Kasse** um 7½ Uhr Abends.

Landwehr-Verein.

Sonnabend, d. 2. October 1897,
Abends 8 Uhr:
Hauptversammlung
bei **Nicolai.**
U. A.: **Vortrag.**

Der zweite Vorsitzende.
Wintzek, Amtsrichter.

Feuerkugel.

Haustelephone

Tauchelemente
Inductions-Apparate
Elektro-Magnete
Electrische Glocken
Leitungsdrath
Druckknöpfe sowie
Elektro-medicinische Apparate
empfiehlt
zu den billigsten Preisen
A Nauck,
Heiligegeiststraße 13.

Theater-Bühnen!

Vorhänge, Coulissen, Hintergründe
in künstlerischer Ausführung; **Vereins- und Gebäude - Fahnen, Flaggen, Schärpen** 2c. **Gemalte Wappen und Sprüche** für alle Festlichkeiten. **Diplome, Transparente, Rouleaux,** sowie alle vorkommenden Malereien liefert:
Wilhelm Hammann,
Düsseldorf, früher Düren.
Ateliers für Bühnenmalereien u. Fahnen-Fabrik.
Illustr. Cataloge, gemalte Entwürfe und Kostenanschläge portofrei.

Jede Dame
versuche **Bergmann's**
Lilienmilch-Seife,
dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur **Herstellung** und **Erhaltung** eines **zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints** ganz unerlässlich. Vorräth. a St. 50 Pf. bei
J. M. Wendisch Nachf.

Wanderer-Fahrräder
Adler-Fahrräder
Opel-Fahrräder
Falke-Fahrräder
Dürkopp-Fahrräder
Vertreter **Walter Brust,**
Katharinenstr. 3/5.
Best eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Gänzlicher Ausverkauf
sämmtl. Kleidergarderobe, Mäntel, Jaquetts-Anzüge etc. zu jedem Preise. **Stoffe** dazu werden unter dem Preise ausverkauft. **Blousen** und **Blousenhemden** empfehle in den neuesten Façons und werden diese Artikel weitergeführt.
L. Majunke, Altstädt. Markt 20.

Eine Wohnung v. 3 Zimmern und Zubehör für 93 Thaler zu verm. **Brückenstr. 16.**

Gepflückte
Pergamotten
in bekannter Güte offerirt
Arenz Hotel.

Sehr schöne
BIRNEN
(gute Luise) sind zu haben in
Domaine Steinau bei Tauer.

Tüchtige
Civil- u. Uniform-Rock-Schneider
sucht **H. Kreibich.**

Schülerinnen zur Erlernung der
Damenschneiderei
nimmt an **Ida Giraud, Modistin,**
Brückenstr. 40, 2 Tr.

Ern. Stein's altrennommirte, garantirt reine und echte
Medicinal-Ungar-Weine
zu billigen Engrospreisen
zu haben bei
Friedr. Templin, Mellienstrasse 81,

Sämmtliche Weine der Firma Ern. Stein, Erdö-Bénye b. Tokay, (Ungarn) stehen unter permanenter Controlle vereideter Chemiker und sind wiederholt mit der Goldenen Medaille prämiirt.

A. L. Mohr'sche
FF.-Margarine
im Geschmack und Nährwerth gleich guter Butter empfiehlt
per Pfund 60 Pfennig.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstaße 26.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommirte
Färberei
und Haupt-Etablissement
für chem. Reinigung v. Herren- u. Damenkleidern etc.
Thorn, nur Gerberstr. 13/15
neben d. Töchterschule und Bürgerhospital

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“, Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 229
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 30. September 1897.

Spottdrossel.

3 Roman v. E. Vely. Nachdr. verb.

Das äußere Ansehen dankt Marzels Hüttlein der Geschicklichkeit ihres Pfleglings, die innere Sauberkeit ihrem eigenen Fleiß. Es ist in der Abendstunde, als Hans über die Schwelle tritt und sein „Grüß Gott, Mutter Marzel!" ruft. Die kleine Gestalt kniet am Boden; das blaue, grobe Friesgewand, dem unzählige Lappen aufgeheftet sind, ist vorsichtig emporgeschlagen, sie bewegt die magern Arme hastig hin und her bei ihrem Geschäft des Putzens, erst bei der Wiederholung des Grußes vernimmt sie ihn und hebt sich ein wenig aus ihrer gebückten Stellung.

„Kommst spät, Bu' — die Supp' hat schon lang auf di gewartet."

„Du nit?" fragte er, mit einem Versuch zu lächeln, gleich darauf seufzt er aber, was schlecht dazu stimmen will. Den Blicken Marzel's entgeht das nicht.

„Nu — s' ist heut wohl harte Arbeit gewesen bei dem Schmied? Viel Gäul' zu beschlagen, gelt? S' ist recht, wenn Du da nit mit der Minut' genau Rechenschaft hältst, früh anfangen und spät aufhören, das macht gut Freund beim Lehrherrn."

Hans schleudert mit einem geschickten Wurf seine Mütze an den Nagel, sie bleibt kunstgerecht daran hängen.

„Mutter Marzel," sagt er dann, „zum Balder-Schmied geh i nimmer wieder auf Arbeit, daß Du's weißt."

Sie wendet nur ein wenig den grauharigen Kopf und sagt, wie in Gedanken verloren: „Nit? Warum denn auch nit!"

Der Hans hat ein Sprühen in den schwarzen Augen.

„Weil's kommen ist, wie beim Müller und beim Bäcker und beim Schreiner."

„Der Balder" sagt Marzel und stockt dann wieder.

Hans dreht sich zur Seite.

„Mit demselbigen Wort hat er mi geschimpft, wie's die andern gethan haben — weißt schon, Mutter Marzel — und der Jörg Kun, um dem seine Gäul' es herkommen ist, hat dabei zestanden, drum verwind i's nimmer!"

Marzel nickt, ob zu seinen Reden oder ihren eigenen Gedanken, das ist nicht ersichtlich.

Hans hat ein bitteres Lachen. „Und nun hätt i ja wohl die Rund gemacht bei den Handwerkersleuten im Dorf, die paar, welche übrig bleiben, nehmen mich ohnedies nit."

Die Frau stellt ihr Gerät' beiseit und kommt auf den Burschen zu.

„Zum Verzagen ist's alleweil auch noch nit, wenn Einer so daherstehen kann, wie Du."

„O, zum Verzagen!" macht der Hans verächtlich. Dann schaut er um sich, auf die sauber gewaschenen Fliesen und in das kleine Wohngemach, dessen Thüre offen steht.

„S' ist ja, als wolltest Christfest feiern, Mutter Marzel," sagt er, „so arg zwirschaftlet hast."

„Weil morgen Gerichtstag ist drüben in Nagold," antwortet sie und beginnt den Thürgriff zu putzen.

„Da drum?" der Bursch versteht augenscheinlich nicht, wie's gemeint ist.

Marzel zuckt die Achseln.

„S' könnt schon sein, daß sie mir Unrecht geben thäten — und wenn i denn doch einmal hinüber müßt, könnt i gleich dableiben — spart einen Weg."

„Du glaubst doch nit, Mutter Marzel, daß sie Dich einsperren könnten, wenn Dein gutes Recht zu Tag ist?" begehrt er auf in seiner raschen Art.

Sie bleibt völlig ruhig.

„Mein Bu', i steh da vor den Gerichtsleut und bin nix, als ein armes und verachtet's Weib — und hab auch schon eine Straf' geduldet, wegen Waldfrevel, wie sie's genannt haben, in dem argen Winter, wo i kein Holz mehr gehabt hab und 's freilich da geholt hatt', wo's unser Herrgott hat wachsen lassen."

Hans knirscht mit den Zähnen.

„Daß Sie kein Einsehen gehabt haben, die Richter, das ist ein himmelschreiend Elend, da möcht ihnen die Sünd' einmal heimkommen! S' ist dazumal gewesen, als mein' Mütterle elendiglich hier gelegen ist und Du ein christlich Werk an ihm ausgeübt hast, und haben Dir kein' Zeit vergönnt und Dich fortgeholt von dem siechen Weib."

„Ach Bu'," sagt Marzel, „dem Allen sollst nimmer nachdenken. S' ist einmal so in der Welt, oben und unten und mächtig und ohnmächtig muß sein — thät's sonst wohl unser Herrgott zulassen?"

Der Bursch tritt hinter ihr in das Stübchen und sagt dabei: „Dran hab i noch mein Zweifel, Mutter Marzel. Wenn i aber bedenk, welch' ein Weg das gewesen ist für mein arm's Mütterle nach dem Weiher hin — und daß es dort in dem Eis nach der Stell' gesucht hat, die gerad aufgehauen gewesen ist — ach, mitnehmen soll'n hätt's mi nur auch gleich."

Die Alte legt ihm die hagere Hand auf die Schulter. „Bu' — vergißt denn dran, daß Du mein Trost sein sollst für meine alten Täg?"

„Arg schön," antwortet er halb höhnisch, „was erlebst an mir? Nur Schimpf und Schand, siehst's ja heut wieder."

„Schweig!" gebietet Marzel und er gehorcht und geht zum Tisch, der sauber hergerichtet ist. Sie setzt sich ihm gegenüber und stumm verzehren sie miteinander die Mahlzeit. Als Marzel ihren Löffel niedergelegt hat, streicht sie über ihre Stirn und schaut um sich. Alles in dem kleinen Gemach erscheint ihr in gehöriger Ordnung, der unpolierte Schrank zeigt blitzende Glasscheiben, dahinter erglänzen die drei Prachtstücke blumengeschmückte Mundtassen und die wenigen andern Gegenstände aus Porzellan. Bänke und Stühle sind abgerieben, ihr Bett im hintersten Winkel ist glatt gestrichen.

„Hans," sagt sie, „wenn sie mi droben gleich behalten thäten — in Ordnung findst alles und verwaltest's auch gut, sell weiß i."

Der schwarze Hans hat keine Antwort, nur um einen Schatten bleicher wird sein Gesicht. Unter dem Tisch hat der zottige Rattenfänger still gelegen, jetzt lockt er ihn hervor und gibt ihm den Rest, welcher auf seinem Teller geblieben ist.

„Friß auch, Muckerle," redet er den Tiere zu.

„Die gute Supp'" sagt Marzel halb vorwurfsvoll, da hat Hans sein wunderliches Lachen. „Js't nit recht und billig, wenn i mit ihm teilen thu? Ist ja auch ein Findling, wie ich selber und aus Gnad' und Barmherzigkeit da."

„Wegen dem Vieh," fällt Marzel ein, „bin i auch schon verwarnet — hat sich losgerissen kürzlich und Dir nach gewollt, und kein Rufen hat's halten können und ist gerad Einer vorbeikommen mit dem Weigert, dem Gemeindediener, der hat ihn drauf aufmerksam gemacht, daß die Hundesperr' noch zu Recht bestände — aufgeschrieben hat der was drüber."

„Wer war denn der eine, Mutter Marzel?"

„Jörg Kun!"

„Und wer soll morgen Zeugnis gegen di ablegen?"

„Jörg Kun!"

„Schau," murmelt der Hans, „weiter nichts."

„Ist auch noch der Rupert Schülin vorüber gegangen," erzählt Marzel, „i hoff auf den — der wird's schon gesehen haben, daß i blieben bin, wo's Grasrupfen erlaubt ist, auf dem Weg am Rain entlang — und daß i dem Durrmüller sein Eigentum nimmer nah kommen bin."

Der Bursch steht auf. „Mutter Marzel, was ist's für eine Welt, in der Einer weit und breit hin Wiesen und Gründ' hat, und der Andere auch nit ein' Schuhlang sein eigen nennt?"

Marzel nickt gelassen. „So ist's einmal — und s'best ist, eins denkt nit drüber nach."

„Wenn man's lassen kann," murmelt er. Es wird leise gegen die Fensterscheiben gepocht.

„Wer wird's sein?" sagt die Frau aufschauend.

„I weiß schon — das Kadettle und der Dän' — die thun auf mi warten — komm, Muckerle, Du gehörst auch mit dazu" ruft Hans.

Marzel schaut ihren Pflegling mit den ruhigen, blauen Augen an, die einst einen so leuchtenden Glanz gehabt haben.

„Hans, i seh's nimmer gern, daß Du mit denen gehst."

Er stößt einen spöttischen Ton aus.

„Wir sind freilich fürnehmer, wie die, wohnen ja in der eignen Hütten und unsere Nachbarn sind Armenhäusler, freilich wohl. Aber i will in den Bettenberg und Umschau halten, ob i nix find für den Herrn Damian und dazu brauch i wen, der mir die Leucht' hält und den Muckerle an der Lein' führt."

„Hans, was soll's auch mit dem Herumgraben in der Erd' und so nächtlicher Weil? Schau, auch der Erd' soll man lassen, was sie einmal verschlungen hat, verschlingt ja uns selber zu guterletzt. Und wenn's Sachen sind, die schon an die zweitausend Jahr drin gelegen haben, was kann's für Wert haben?"

„Mutter Marzel, der Herr Lehrer Damian meint's anders und drum laß mi gehen, kann schon sein, daß i ein' Fund thu, der uns Glück bringt."

Marzel schüttelt den Kopf. „Mit der ehrlichen Arbeit, mein i, führt's weiter" sagt sie beharrlich.

„Ei, ja doch!" antwortet Hans, „wohin's führt, das hast ja heut wieder erlebt — was? Nächstens hab i so schon meines Bleibens hier nimmer."

Ein tiefer Seufzer kommt aus der Brust des alten, verkrümmten Weibes.

„Die Welt ist weit — mein Hannesle, arg weit und groß — und wenn Du's erst einmal über's Herz gebracht hast, nach der alten Marzel nimmer zu fragen. — Gott weiß, was da noch aus Dir werden kann."

Hans hat das Ende ihres Selbstgesprächs nicht mehr vernommen, der Hund ist freudejauchzend an ihm emporgesprungen, als er die Mütze vom Nagel genommen und aus einem kleinen Lattenverschlage allerlei Gerätschaften hervorgelangt hat.

Vor der Hütte, eben noch im Zwielicht erkennbar, stehen zwei wunderliche Gestalten, die dem Heraustretenden ihr „Grüß' Gott und Guten Abend auch" zuschmunzeln.

Der kleinere, das Kadettle genannt, warum, weiß Niemand, vielleicht er selber am wenigsten, zeigt ein altes rotgedunsenes Gesicht mit zwinkernden Augen. Der andre, den man als „Dänen" bezeichnet, trägt seinen Beinamen vom dänischen Kriege her, den er mitgemacht hat. Eine verblichene Soldatenmütze bedeckt sein kahlgewordenes Haupt, er schleppt das eine Bein ein wenig, behauptend, das sei eine Kriegserrungenschaft. „Gelt, Hannesle, pünktlich sind wir!" grinst das alte Kadettle, „pünktlich, schon aus Zuneigung zu Dir!"

„Sell ist gewiß," fällt der Däne ein, „der und i, wir haben eine gar närrische Freud an Dir, denn schau, wenn wir damals nit gewesen wären, als die Marzel im Loch saß und Dein' Mutter in den Weiher 'gangen war, leben thätst ja wohl nimmer — denn elendiglich wärst umkommen vor Hunger. Erst sind wir ängstlich gewesen, daß es nit ein Geist wär, der uns narren thät und haben uns lang nit' nein getraut ins Haus. Aber für was ist eins denn wohl im Krieg gewesen, wenn's kein' Mut zeigt. 'Nein also und da lagst und schriest und so haben wir di ins Armenhaus gethan und gewärmt und gepflegt, bis die Marzel heimkommen ist."

Hans nickt, seine Blicke sind finster, sein Atem kommt keuchend aus der Brust herauf. Heut wird er den Gedanken an all das Elend der Vergangenheit und die niederdrückende Schmach der Gegenwart nicht los.

„Ja, ja, ja!" kichert das Kadettle, „mit den Geistern — das ist ein Sach' — lang hab i kein' zu tragen brauchen, aber i trau dem Handel doch nit. Gehst einmal abends daher und denkst an nix, miteins sitzt's Dir schwer auf dem Buckel und schleppen mußt den Geist, den Du doch nimmer sehen kannst, soweit's ihm gefällt. Ah je, eine Arbeit ist's schon."

Hans giebt ihm die noch unangezündete Laterne in die Hand, wirft die Werkzeuge über die eigne Schulter, läßt den Dänen einen leeren Sack tragen und ruft „Muckerle komm auch!" Damit ist der Redelust der Armenhäusler vorläufig ein Enhalt gethan.

* *

Man hat die Stadt Nagold da erbaut, wo das Flüßlein gleichen Namens eine plötzliche Wendung nach Norden macht — die Leute sagen, weil das Wässerlein absolut noch im Schwarzwald weiter laufen will. Ueber der kleinen Oberamtsstadt, die natürlich römischen Ursprungs, Villa Nagalta sein will, erhebt sich der Schloßberg mit den Ruinen der Burg Hohennagold, von wo aus man einst das Regiment geführt über die Häuser an ihrem Fuß. Ein prachtvoller Laubwald ist um sie ein Fürstenmantel über den Schloßberg ausgebreitet.

Unregelmäßig und eng ziehen sich die Straßen des Städtchens mit ihren alten Häusern hin; auf die neue Kirche sind die Einwohner stolz.

Vor dem Gasthause „zum Hirschen" halten heut viel Gespanne aus der Umgegend, es ist Markt- und Gerichtstag und von allen Orten strömen da die Leute hinzu.

Ganz früh ist Marzel mit ihrem [illegible]gling eingetroffen, sie hat den Hans nicht mitnehmen wollen zu dem Weg, aber wenn der seinen Sinn auf etwas setzt, so weiß sie, kein Ausreden kann helfen. Im Hirschen kehren sie nicht ein, gehen langsam daran vorüber und nur einen Blick wirft die Alte auf die Gefährte und wie zu sich selber sagt sie dabei: „Dem Jörg Kun sein' Wagen seh i noch nit."

Sie trägt ihr bestes Kleid, ein schwarzes, was sie in dem Bündel am Arm hängen hat, kann Hans nicht erraten.

„Mutter Marzel," fragt er, als sie schon in der Nähe des Gerichtsgebäudes sind, „wenn i nur wüßt, warum Dir gerad der Jörg Kun so auffäsig ist!"

„Weiß auch nit," murmelt das Weib, aber um ihren zahnlosen Mund geht ein eigenes Zucken.

In Gruppen stehen Männer und Weiber vor dem Amtsgericht, solche, deren Sache verhandelt werden soll und Andere, die die Zeugenpflicht ruft; manche gleichgültig, viele lebhaft redend. Ein großer Stein liegt seitwärts, auf den setzt sich die Marzel, und sieht dann ihren Begleiter an. „S' kann lang währen, oder kurz sein — auf mi warten sollst nit — und da drin möcht' i Di erst recht nit wissen, wenn mein' Sach vorkommt."

„Wenn Du nix dawider hast," antwortet Hans und hebt einen verschnürten Gegenstand hoch, „so möcht' i wegen dem Fund den Herrn Damian fragen —"

Marzel nickt. „Was sollt' i dawider sagen? Hast dem Ding zulieb die ganze Nacht gegraben und nix wirds sein und Deine letzten Heller wirst den Leut' aus dem Armenhaus dafür zum Wein gegeben haben."

Der Bursche ist mit ein paar Sätzen schon von ihr entfernt und wandert einer Nebengasse zu, [illegible] pocht er an ein kleines Haus, gegen dessen Außenwand der Grabstein eines Ritterfräuleins gelehnt ist, den man erst Tags vorher auf der Stelle gefunden hat, wo unweit Nagold das Nonnenkloster Reuthin gestanden hat — der Lehrer soll die verwitterte Inschrift entziffern.

Ein bleiches Gesicht späht durch das Fenster und als der Ankömmling erkannt ist, öffnet sich ihm durch einen Mechanismus die Thüre, ohne daß Herr Damian seinen Platz zu verlassen braucht — er ist eben dabei, durch eine Lupe alte Münzen zu betrachten.

„Grüß Gott!" sagt Hans und schaut in dem Gemach um sich, das ihm immer solch wunderlichen Eindruck macht. Die Wände sind voller Regale, auf denen liegen und stehn Scherben und Töpfe, alte rostige Waffen, ja, dann und wann Menschengebeine — Hans selber hat solche schon ausgegraben am Bettenberg.

Herr Damian, der in aller Stille und aus sich selber heraus zum Archäologen geworden ist, blinzelt zu dem Burschen hin.

„Nun, was bringst auch?"

Der schwarze Hans nestelt an seinem Paketlein.

„Nit verzürnt müßt Ihr sein, Herr Lehrer, fleißig bin i schon gewesen, aber gebracht hats nix, diesmal, ein paar Scherben, wie Ihr sie schon habt und die i am liebsten an Ort und Stell gelassen hätt' — und das da —"

Zögernd ernst nimmt Damian die Sachen zur Hand, dann entschlüpft ein stummer Ausruf seinen Lippen. „Das da — Hannesle, das ist sicher und gewiß in dem Bettenberg gefunden worden?"

„Ei, wo denn sonst auch!" ist die Antwort.

Der Lehrer eilt ans Fenster und schabt vorsichtig mit einem der vielen kleinen Werkzeuge die trockne Erde an einer Stelle ab.

„Bu', wenn mi nit Alles täuschen thut, das ist der gewichtigste Fund, den wir gethan haben — ist eine silberne Gesichtsmaske, oder i heiß nit der Damian."

Hans schüttelt den Kopf. „Wenn's nur wahr ist," meint er langsam „und das Ding zu etwas taugt."

Damian hebt die Hände hoch und faßt dann gleich wieder nach dem Stück. „Wozu es taugt? Willst's wissen? Nach Stuttgart hinunter wirds kommen, in die Altertumssammlung — und daß Dir ein guter Finderlohn wird, dafür laß mich sorgen."

Hans nickt mit dem schwarzen Kopf, daß er den brauchen kann; der Andere begibt sich mit Eifer daran, die antike Maske zu reinigen und vergißt für eine Weile die Gegenwart des Burschen.

Endlich wird dem die Zeit lang, er macht ein paar Schritte voran und sagt:

„Js's denn auch von den alten Leut, von denen Ihr immer mit so großem Respekt redet? Herr Damian, das thät i gern wissen!"

Bekanntmachung.

In der Nacht vom **30. September zum 1. Oktober 1897** soll die **Wasserdruckleitung der Innenstadt und der Bromberger Vorstadt** einer durchgreifenden Spülung unterworfen werden. Die Spülung beginnt **Abends 9 Uhr** und wird voraussichtlich bis Mitternacht dauern. Während dieser Zeit werden die Haupt- und Zweigleitungen von Zeit zu Zeit vollständig leer sein. Den Hauseigenthümern und Bewohnern wird daher empfohlen, sich rechtzeitig mit dem für die Nacht nöthigen Wasserquantum zu versehen und die **Zapfhähne** zur Vermeidung von Ueberschwemmungen bei der periodisch stattfindenden Unterdrucksetzung der Leitungen **geschlossen** zu halten.

Thorn, den 28. September 1897.

Der Magistrat.

Eingetret. Todesfall. halb. soll wegen Erbtheilung d. **Eckhaus** mit groß. **Seitengebäuden** der früh. **S. Krüger'schen Wagenfabrik** Heiligegeiststr. Nr. 6, 8 und 10 zu Thorn u. d. günst. Beding. freihändig verk. werden, diese bestehend aus einer seit d. J. 1841 mit Erfolg betr. gr. **Schmiede** verbunden mit Stellmacher-, Sattler und Lackirerwerkstätte; außerdem befindet sich ein gangb. Fleischer- und Glasergeschäft das. Da groß. Hofraum, Remise und Stallung vorhand., eignet es sich auch zu jedem anderen groß. Geschäft. Nähere Auskunft ertheilt im Namen der Erben Frau **Schultz** daselbst.

Eine Schmiede

in bester Geschäftslage, gute Brotstelle sofort zu **verpachten**. Näheres **Mellienstraße** bei Kaufmann **L. Less.**

Ein 4" Wagen ist zu **verkaufen.** Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Kachelöfen,

alle Sorten, feine, weiße u. farbige mit den neusten Verzierungen, Mittelsimse, Einfassungen, Kamine und Altdeutsche. Bestes Fabrikat hält stets auf Lager und empfiehlt billigst **Leopold Müller,** Brückenstr. 24.

Ein großer, tiefer

Waaren-Schrank

mit starken Bretterregalen wird **zu kaufen gesucht.**

Angebote unter „Waarenschrank" an die Expedition erbeten.

Saat-Roggen,

Probsteier Absaat, Johanniroggen mit Vicia villosa;

Prima Saatweizen

offerirt **H. Safian, Thorn.**

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie, Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 12.

Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

Fernrohre	von	0,60 Mk. an,
Mikroskope	„	0,50 „ „
Loupen	„	0,50 „ „
Stereoskope	„	3,00 „ „
Wetterhäuschen	„	1,50 „ „
Barometer	„	6,00 „ „
Thermometer	„	0,30 „ „
Zeichenapparate	„	1,25 „ „
Brenngläser à Stück		0,10 Mk.

empfiehlt und versendet nach außerhalb gegen Nachnahme des Betrages

A. Nauck, Lehrmittel-Anstalt, Heiligegeiststraße 13.

Erste **Hamburger Neuplätterei, Gardinenspannerei u. Feinwäscherei** von Frau **Maria Kierszkowski** geb. **Palm** befindet sich Gerechtestraße Nr. 6, 2 Treppen.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen bei

S. LANDSBERGER, Heiligegeiststraße 12.

Eine fast neue Pelzgarnitur (Mouflon), 1 sehr guter **Gehpelz** (Opossum) und eine wenig gebrauchte **Stickmaschine zu verkaufen.** Zu erfr. in der Expedition dies. Zeitung.

O. SCHARF, Kürschnermeister,

Breitestrasse 5. **Thorn,** Breitestrasse 5.

Empfehle mein großes Lager von **elegant sitzenden**

Damen- und Herren-Pelzen,

Capes, Muffen, Kragen, Pelzmützen, Teppichen, Vorlegern in allen Fellarten.

Reparaturen, Umarbeitungen, das **Neubeziehen** von **Pelzen etc.**

bitte ich höflichst, ☛ **schon jetzt aufzugeben,** ☛ damit die Arbeiten zur Zeit fertig gestellt werden können.

Die Agentur

unserer Firma ist für **Thorn u. Umgegend** neu zu besetzen. Größere Stammkundschaft ist vorhanden. Gefl. Offerten unter Aufgabe von Referenzen erbeten.

Gebr. Wolffgang, Berlin Spirituosen-Fabrik.

5 Zim. part., 6—7 „ II. Et., Küche, Bad und vielem Zubehör **Brückenstraße 18,** zu **vermiethen.**

1 kl. Wohnung Umzugshalber sof. billig z. v. Mauerstr. 37.

3 Zimmer Küche u. Zubehör für 210 Mark zu vermiethen. Brombergerstraße 98. **J. Hass.**

Zahnarzt Loewenson,

Breitestraße 26 (Eingang Schillerstraße, **Schlesinger**).

Sprechst. für das **Winterhalbjahr:** 9—12, 1—5, an Sonn- und Feiertagen nur 9—12 Uhr.

Mechanische Schuhwaaren-Fabrik,

Detail-Verkauf,

Baderstrasse 20 und **Elisabethstrasse 15.**

Herren-, Damen- und Kinderstiefel in grosser Auswahl.

☛ **Reparatur-Werkstätte.** ☚

אתרוגים לולבים הדסים in schönster Auswahl, sowie sämmtliche

Gebetbücher u. Talasse,

seidene und wollene empfiehlt **L. Platau,** Seglerstraße 9

LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

ist in jeder guten Küche unentbehrlich.

Man beachte den blauen Namenszug J. v. Liebig.

Louis Grunwald,

Uhren-, Gold- und Silber-Waaren-Handlung.

Werkstatt für Reparaturen aller Art, jetzt Elisabethstr. 13/15, gegenüber **Gustav Weese.**

Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift vom Geh.-Rat Profess. Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit **Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden.

Preis ¼ Fl. 3 M., ½ Fl. 1.50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestr. 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

☛ Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz. ☚

Niederlagen in Thorn: Sämmtl. Apotheken, Mocker: Schwanen-Apotheke.

1 Gesellen u. 2 Lehrlinge verlangt **A. Wittmann,** Schlossermeister.

2 Lehrlinge können sofort oder später eintreten. **Carl Meinas,** Klempnermeister.

Lehrling sucht **J. G. Adolph.**

Einen Lehrling für die Buchbinderei stellt ein **B. Westphal.**

1 Lehrling u. 1 Hausknecht sucht **M. Müller,** Bäckermeister, Col. Weißhof 49, bei Thorn.

Wer billig, rationell wirksam

für auswärts **inseriren will,** wende sich an die **weltbekannte,** älteste und **leistungsfähigste** Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, A.-G.** Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 26, I.

Annoncenannahme für Thorn Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Kräftige Arbeiter

finden bei hohen Accordsätzen und Freier Wohnung **dauernde Beschäftigung.**

Act.-Zuckerfabrik Wierzchoslawice, Post- und Eisenbahnstation Prov. Posen, Bahnstrecke Thorn-Inowrazlaw.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Schnelldampfer-Beförderung Bremen-Amerika

Brasilien, La Plata, Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft ertheilt **F. Montanus,** Berlin, Invalidenstr. 93.

Ein eleg. möbl. Vorderzimmer, parterre, zu vermiethen **Brückenstraße 4.**

Möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen Fischerstraße 7.

Kl. Wohnung zu verm. **Brückenstraße 36.**

Möbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 11.

Kl. möbl. Zim. mit guter **Pension** billig zu haben Gerechtestr. 2, I.

Junge Damen erhalten gründl. Unterricht in der feinen **Damenschneiderei** bei Frau **A. Rasp,** Windstr. 5, III, i. H. d. Hrn. Kaufm. **Kohnert**

Aufwärterin gesucht Hundestr. 9, 2 Tr. l.

Erbschaftsregulirung u. Incasso in der Vereinigten Staaten von Amerika besorgt das engl.-amer. Rechtsbureau von **Dr. jur. Kempin,** Berlin, Unter den Linden 49.

Eine Parterre-Hof-Wohnung mit Werkstatt, geeignet für Tischler, Maler 2c., ist von sofort od. v. 1. Oktober zu verm. **K. Schall,** Schillerstraße 7.

Katharinenstraße 7 gut möblirtes Zimmer, v. 1. Oktober billig zu vermiethen.

Zwei mittlere Wohnungen zu vermiethen Araberstraße 9. Zu erfrag. bei **V. Hinz,** Schillerstraße 6, 2. Etage

„MESSMER" Thee

3.50 pr. Pfd.

Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. P. obspaeX. 60 u. 80 Pf.

Julius Buchmann, Brückenstrasse 34.

Möbl. Vorderzim. z. verm. Neust. Markt 12.

1 gut möbl. Zimmer vom Oktober zu vermiethen **Tuchmacherstraße 7, 1 Tr.**

1 freundl. möbl. Zimmer v. 1. October z. verm. Coppernicusstr. 12 I.

Eine anständige Dame als Mitbewohnerin wird gesucht **Brückenstraße 16, 3 Tr.**

Ein möblirtes Zimmer mit oder ohne Burschengelaß z. verm. Kulmerstr. 11, 2 Tr. Zu erfragen daselbst bei **A. Günther.**

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstraße Nr. 4.

Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w.** vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und rasch ausgeführt; auch wird Wäsche ausgebessert.

Der Vorstand.

Interessante Bücher. Reichhaltiger Catalog gegen 20 Pfg. Porto verschlossen durch **A. Hesse,** Eschwege, Schildgasse 2.

Echten

Emmenthaler Schweizer-
Bayrischen Schweizer-
Holländ. Edamer-
Holländ. Gouda-
Roquefort-
Chester-

Käse

empfiehlt **J. G. Adolph.**

Ganz vorzüglichen

Himbeer- u. Erdbeersaft

Flasche M. 1,—

empfehlen **Anders & Co.**

Für Kaffeetrinker!

Anker-Cichorien ist vorzüglich schmackhaft bekömmlich anregend nahrhaft rein löslich ergiebig sparsam billig

der beste Kaffee-Zusatz.

Dommerich & Co. Magdeburg.

Laden

mit anschließender **Wohnung,** worin seit Jahren ein Putzgeschäft betrieben worden ist, **vermiethet Bernhard Leiser,** Altst. Markt 12.

Neubau Gerstenstraße

habe noch zu vermiethen: **I. Etage, 1 Wohnung, 4 Zim. mit Balkon, Badestube und allem Nebengelaß, 1 Wohnung, 3 Zimmer 2c. und 4 Etage 2 Zimmer, Kabinet 2c.** **August Glogau.** Wilhelmsplatz.

Eine Wohnung

von **3 Zimmern** in der Albrechtstraße 2, parterre, versetzungshalber per 1. October **zu vermiethen. Ulmer & Kaun.**

1 Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1./10. zu vermiethen.

Kl. Mocker, Bergstr., Restaurant **Homann.**

Altstädtischer Markt 35.

I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

Altstädt. Markt 16

ist eine **herrschaftliche Wohnung** von 8 Zimmern und Zubehör, sowie **Pferdestall** vom 1. October zu **verm. W. Busse.**

1 Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Pferdestall, u. Wagenremise v. sof. z. verm. **Brombergerstraße 104.**

Altstädt. Markt 27, II, zwei Vorderzim. nebst Entree zu vermiethen.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Mädchenst., **Balcon,** alles Sonnenseite und Aussicht nach der Weichsel, **zu vermiethen** Baderstraße 2, 2 Treppen bei **Günther.**

Eine Wohnung

v. 5 Zim. in meinem neuerbauten Hause von sofort zu verm. **R. Thomas,** Junkerstr. 2.

Winter-Fahrplan vom 1. Oktober 1897 ab.

Ankunft von:

Alexandrowo	4 29 9 08 1 44 10 09
Posen	5 55 10 04 1 44 6 45 10 30
Culmsee	7 53 11 25 3 09 5 10 10 06
Bromberg	6 05 10 27 1 37 5 20 12 17 1 00
Insterburg (Stb.)	6 08 11 31 5 30 12 00

Abfahrt nach:

Insterbg. (Stb.)	6 44 10 53 2 02 7 14 1 15
Bromberg	5 20 7 18 11 51 5 45 7 09
Culmsee	6 20 10 40 2 09 5 51 8 11
Posen	6 30 11 52 3 21 6 12 1 07
Alexandrowo	1 05 6 35 11 54 7 47

Die Zeiten bei Culmsee beziehen sich auf den Stadtbahnhof.

Die Zeiten von 6[00] Abends bis 5[59] Morgens sind in den Minutenzahlen unterstrichen.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn. Verantwortlicher Redakteur: Martin Schroeter in Thorn.